

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Samstag, 4. Juni 1938

Nr. 131

Aus dem Inhalt:

Das kritische Wochenende

Unsere Antwort
auf die Gleichschaltung
der Jugendfürsorge

Erhöhung
der Unterhaltsbeiträge

Konkrete Wirtschaftshilfe Frankreichs?

Paris. Die Berichte, daß die französische Regierung entsprechend den Beschlüssen der Londoner Konferenz über die Wirtschaftshilfe für die durch den Anschluß wirtschaftlich bedrohten Staaten die früher Österreich gewährten wirtschaftlichen Vorteile nun der Tschechoslowakei und den übrigen Staaten Mitteleuropas zuerkennen wolle, erregten an der Pariser Börse lebhaftes Interesse. Angeblich soll noch vor den Ferien eine französische Handelsdelegation nach Prag entsandt werden, um mit der Tschechoslowakei über diese Fragen zu verhandeln und den wesentlichen Teil der früheren Einfuhr Österreichs nach Frankreich an die Tschechoslowakei zu übertragen.

Terueloffensive festgelaufen

Barcelona. Die vor fünf Wochen unter ungeheurem Einsatz von Menschen und Material im Sektor von Teruel begonnene Offensive der Rebellen ist festgelaufen. Ihr Zweck war, längs der Straße Teruel-Sagunto und durch das Balsonatal östlich auf Sagunto und Castellon de la Plana vorzustoßen.

Diese beiden Wege sind die einzigen Verbindungsstellen zwischen dem Abschnitt Teruel und dem Mittelmeer. Sie sollten um jeden Preis gewonnen werden, um den Korridor von Vinaros zu entlasten. Von diesem aus werden die beiden Rebellenfronten versorgt. Die einzige Straße, die diesen Korridor in der Längsrichtung durchzieht, ist eine Sekundärstraße und seit Wochen in denkbar schlechtestem Zustand. Sie genügt kaum den Anforderungen bei relativer Ruhe. Im Fall einer Gegenoffensive der Republikaner, würde dieser Mangel an Verbindungswegen nach hinten höchste Gefahr für die Stellungen der Rebellen am Mittelmeer und hinunter bis zur Höhe von Mombis auslösen.

Die Offensive der Rebellen, die — allem Anschein nach — weniger zur Bedrohung von Castellon, Sagunto und Valencia unternommen wurde, als vielmehr eben zur Entlastung des Korridors von Vinaros, ist gescheitert. Es ist richtig, daß in einzelnen Unterabschnitten, nicht aber im Rückenabschnitt, die Rebellen taktische Erfolge haben erringen können, in strategischer Beziehung jedoch ist die Operation ein völliger Fehlschlag geworden.

Witten im Gebirge und 90 Kilometer vom Mittelmeer entfernt, ist der Feind angehalten worden. Seine Verluste in diesen fünf Wochen an Toten und Verwundeten sind mit 16.000 Mann zu beziffern.

Nachwahl in West-Derbyshire

Starkes Ansteigen der Labour-Stimmen

London. (Reuter.) Freitag fand im Wahlbezirk West-Derbyshire eine Ergänzungsparlamentwahl statt. Der konservative Kandidat E. u. L. wurde mit 16.750 Stimmen gewählt. Der Labour-Kandidat erhielt 11.218 Stimmen, der liberale Kandidat 6515 Stimmen. In der parlamentarischen Vertretung des Bezirkes tritt keine Änderung ein.

Bei den letzten Wahlen hatten die Konservativen 14.760, die Liberalen noch 13.277 und die Labourparty bloß 3880 Stimmen erhalten. Die Arbeiterpartei hat also einen riesigen Aufstieg zu verzeichnen, der allerdings auf Kosten der Liberalen geht.

Auch Rumänien studiert die Minderheitenfrage

Bukarest. Wie der „Curentul“ meldet, hat die rumänische Regierung das Studium der Minderheitenfragen in Angriff genommen. Die einzelnen Regierungsabteilungen untersuchen gegenwärtig die wirtschaftliche und kulturelle Lage der einzelnen Minderheiten in Rumänien. In den Rahmen der geplanten Maßnahmen fällt die Organisierung des Generalsekretariats für Minderheitenwesen, welches unlängst geschaffen wurde. Dem Ministerratpräsidenten angegliedert wurde. Die Leitung dieses Generalkommissariats soll dem ehemaligen Ministerpräsidenten Vaida-Voibob anvertraut werden.

Wird den Mordfliegern das Handwerk gelegt?

England für eine neutrale Untersuchungskommission

London. (Reuter.) Auf eine Anfrage erklärte Ministerpräsident Chamberlain im Unterhaus: Der britische Vertreter in Burgos hat der Regierung des Generals Franco erklärt, daß die britische Regierung mit Entsetzen die Meldungen über die Opfer aus den Reihen der Zivilbevölkerung bei der Bombardierung der Stadt Granollers und anderer Städte durch Francoflugzeuge zur Kenntnis genommen habe. Chamberlain fügte hinzu: In dieser Angelegenheit sind wir bereits mit der französischen Regierung und dem Vatikan in Verbindung getreten und haben energisch verlangt, daß dieselben ebenfalls im Interesse der Menschlichkeit Schritte unternehmen.

Unterstaatssekretär Butler bestätigte im Unterhaus, daß die Londoner Regierung die französische Regierung ersucht hat, sich dem britischen Schritt anzuschließen, und fügte hinzu: Wir prüfen gleichzeitig in Eile, ob nicht auch andere Methoden anzuwenden wären, um künftig einem solch schrecklichen Bombardement vorzubeugen, das von allen zivilisierten Völkern so sehr verurteilt wird.

England beabsichtigt, die Errichtung eines kleinen unabhängigen Ausschusses vorzuschlagen,

der bei Luftbombardements sofort an Ort und Stelle einen Bericht über den Umfang der durch das Bombardement verursachten Schäden ausarbeiten soll. Die öffentliche Meinung der Welt könnte dann mit genauer Kenntnis aller erforderlichen Umstände auf Grund einer unparteiischen Untersuchung beurteilen, ob es eine Rechtfertigung für die Anwendung solch barbarischer Methoden in der Kriegsführung gibt.

Washington. (Reuter.) Der Stellvertreter des Staatssekretärs Hull, Belle G. Baruch, hatte eine Unterredung mit Präsidenten Roosevelt, nach der er eine Presseerklärung abgab, in der die Vereinigten Staaten das erbarmungslose Bombardement von Frauen und anderen Nichtkombattanten in Spanien und China verurteilten. In der Erklärung heißt es, die Bevölkerung der Vereinigten Staaten betrachte solche Kriegsmethoden als barbarisch. Die Regierung der USA verurteile die Bombenangriffe gegen die Zivilbevölkerung in Spanien und China auf das schärfste und sie erinnere daran, daß durch diese Bombardements in den letzten Tagen viele hunderte Menschen getötet wurden. Belles fügte hinzu, daß diese Erklärung weder General Franco noch Japan mitgeteilt werde.

Wedgwood Benn: Denkt an die Minderheiten im sudetendeutschen Gebiet!

London. Der Abgeordnete Wedgwood Benn (Labour-Opposition) führte am Freitag im Unterhaus aus:

Man sagt uns, wir sollen Hitler dadurch versöhnen, daß wir zulassen, daß die Sudetendeutschen ein Föderationsland unter tschechoslowakischer Herrschaft werden sollen. Wir müssen jedoch auch an die Minderheiten im sudetendeutschen Gebiet denken, wo es 350.000 Tschechen gibt. Außerdem gibt es dort wenigstens eine Million Sozialisten die wissen, daß sie in Konzentrationslagern kommen würden, falls dieses Gebiet

antonisiert werden sollte. Die Juden, deren es in diesem Gebiet viele Tausende gibt, werden jetzt schon dort konfiszieren und beraubt, vielleicht nicht so sehr wie in Österreich, aber die Befürchtung, daß das, was in Österreich geschehen ist, auch in der Tschechoslowakei eintreten könnte, übt die gleiche katastrophale Wirkung auf diese Minderheiten aus. Die Tschechoslowakei hat auch andere Minderheiten und wenn wir sie im Hinblick auf eine Befriedigung der Forderungen Hitlers betrachten, müssen wir uns auch die Interessen der gesamtbevölkerung der Tschechoslowakei vor Augen führen.

Das kritische Wochenende

Außenminister Bonnet über die deutschen Truppenbewegungen

Paris. (Tsch. P. B.) Den Informationen des „Petit Parisien“ zufolge gab Außenminister Bonnet am Donnerstag im Außenministerium der Kammer eine „dramatische Schilderung“ der Ereignisse vom 21. bis 23. Mai, welcher Zeit, wie er sagte, der Friede in Mitteleuropa äußerst bedroht war.

Der französische Botschafter in Berlin Duncanson habe bereits am 21. Mai seiner Regierung mitgeteilt, daß Deutschland eine Teilmobilisierung seiner Armee vorbereite. Diese Meldung wurde später vollst. bestätigt. In Obersiebenbrunn und Umgebung wurden sechs Divisionen konzentriert. Erst am 23. Mai beschloß Berlin, die Truppen von der tschechoslowakischen Grenze abzurufen und 30 Kilometer von der Grenze zurückzuziehen. Am 22. Mai fand in Berchtesgaden ein tatsächlicher Kriegsrat statt. Göring, Goebbels und Ribbentrop sollen eine Lösung durch Krieg empfohlen haben. Es sei nicht klar, ob auf die friedliche Entscheidung der Reichskanzler oder die Reichswehr Einfluß genommen haben.

Bonnet habe die Ausschussmitglieder davon gewarnt, sich für die nächste Zeit einem allzu großen Optimismus hinzugeben. Die von Frankreich der Prager Regierung erteilten Empfehlungen waren allgemeiner Natur und betrafen keine

konkreten Punkte. Frankreich werde auch weiterhin in enger Zusammenarbeit mit England vorgehen.

Große Aufmerksamkeit rief auch die Erklärung des Ministers Bonnet hervor, wonach Volkskommissar für Neuhäuser Litwinow den französischen Botschafter in Moskau versichert hat, daß die Sowjetunion mit den französisch-italienischen Verhandlungen einverstanden sei, da diese in Hinblick auf die Krise Berlin-Rom beseitigen könnten.

London. (Tsch. P. B.) Die angesehenste englische Wochenzeitschrift „Spectator“ veröffentlichte einen Artikel ihres Korrespondenten aus Prag. Darin wird eingangs gesagt, daß nach dem Anschluß die deutsche Regierung beschloßen habe, unverzüglich, an die Lösung des tschechoslowakischen Problems zu schreiten. Man hoffte, es werde nicht schwierig sein, einen Status der Gesehloßigkeit hervorzurufen.

Nach dem Anschluß waren vier deutsche Armeekorps unter General Meisinger, zu denen Truppen des Generals List in Österreich attackiert waren, sowie vier motorisierte Divisionen an der tschechoslowakischen Grenze. Diese Truppen waren zur Befestigung des tschechoslowakischen Landes, von dem man annahm, daß Deutschland es einschließt, der Stoba-Werke in Bilsen zu besetzen wünschte, ungenügend. Die Truppenbewegungen sollten diese Truppen in die Sommerlager näher der Grenze und zusätzliche Truppen in die Grenzgebiete bringen.

Ein verhängnisvoller Weg

Eine neue Legende hat das Licht der Welt erblickt. Die Vertreter der tschechoslowakischen Kurorte, die nach Prag kamen, um über die nicht mehr wegzuleugnende Katastrophe des Fremdenverkehrs zu klagen, schoben — getreu den Weisungen ihrer nationalsozialistischen Führung — die Schuld daran dem Staate und den Sicherheitsmaßnahmen zu, die im Grenzgebiet notwendig wurden. Es ist nicht zu leugnen, daß sie mit dieser Vorsprache einen gewissermaßen persönlichen Erfolg hatten: Denn anstatt die Herren für ihre Reden, welche die „Zeit“ aus Genurgründen nicht wiedergeben zu können erklärt, vor die Tür zu setzen, beschränkte sich der Beamte im Ministerratpräsidium darauf, seine Verwunderung zum Ausdruck zu bringen. Weniger Nachsicht gegenüber Unwahrheiten wäre besser gewesen — nicht nur im Interesse der Stellen, gegen welche der Angriff gerichtet war, sondern auch im Interesse der Kurorte und der Bevölkerung, die auf den Fremdenverkehr angewiesen ist.

Die gleichgeschalteten Herren aus dem Väterdreieck mögen einmal sagen: Stehen auf dem Semmering tschechoslowakische Land? Hat die tschechoslowakische Regierung etwa die Salzburger Festspiele zugrunde gerichtet? Verweigerten unsere Behörden den Ausländern die Einreise nach Österreich? Wird die Großglocknerstraße von unseren Gendarmen kontrolliert? Wer also hat den österreichischen Fremdenverkehr ruiniert?

Offener als die wohlbestallten Herren aus Westböhmen, die es sich leisten können, jedes Greuelmärchen der SdP zu wiederholen, sind die Menschen in den letzten Sommerfrischen im Nordböhmen und im Böhmerwald. Lange vor den Sicherheitsmaßnahmen der letzten Tage erschien z. B. ein Notizblatt der Gemeinde Eifenstein im Böhmerwald, und gleichzeitig mit der Meldung über die Behauptungen der westböhmenischen Gendarmen erschien in der „Bohemia“ eine Notiz, die sagt:

„In Nordböhmen und im benachbarten Ausland wurden in der letzten Zeit Gerüchte verbreitet, daß der bekannte Ausflugsort Herrnskretsch wegen der militärischen Maßnahmen dezerniert, die Straßen unbeschaubar seien und auch die bekannten Ausflugsorte nicht besucht werden dürften. Wie uns das Gemeindevorstand von Herrnskretsch mitteilt, ist an den Gerüchten kein wahres Wort...“

Herrnskretsch ist für alle Fälle sei es gesagt, eine gut heileinrichtliche Gemeinde, die sicherlich nicht die nazistische Flüsterpropaganda öffentlich für erlogen erklären würde, wenn sie sich anders zu helfen wüßte.

Die gleichgeschalteten Vertreter der Fremdenverkehrsorte glauben aber, durch Legenden andere laßbar zu machen für Nebler, die sie selbst gemacht haben, und für Schäden, die ihre Kameras diesseits und jenseits der Grenzen verschuldet haben.

Kein Wort wird mehr darüber gesagt, daß die reichsdeutschen Devisenverordnungen seit Jahren den Besuch Reichsdeutscher hemmen und ihn zeitweise direkt unmöglich machen. Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß das sudetendeutsche Gebiet jährlich Millionen auf diese Weise verloren hat, welche die Besucher aus dem benachbarten Sachsen und Bayern hier ausgegeben hätten. Mit keinem Wort wird erwähnt, daß schon vor vielen Wochen bereits erfolgte Bestellungen widerrufen wurden, weil sich in den Kurorten mit Duldung und Förderung derselben Herren, die sich jetzt beklagen, die provokativen SdP-Kundgebungen häuften. Jetzt wäre es an der Zeit, sich daran zu erinnern, daß die Stadtverwaltungen noch immer bei Arbeiterfesten und Manifestationen entrüstet aufschrien, wenn die Arbeiterzüge auch nur in die Nähe der Kurviertel kommen wollten. Für die SdP galt dieser Grundjah nicht, ein SdP-Kummel im Kurort war eine nationale Tat! Die Folgen konnten nicht ausbleiben. Sie werden auch solange nicht behoben werden können, solange die Menschen in den Fremdenverkehrsorten nicht erkennen, daß sich ihre Hotels und Restaurationen in demselben Maße leeren, in dem sich die Besitzer mit nationalsozialistischem Geiste erfüllen. Durch Legenden und Flüsterpropaganda wird dem sudetendeutschen Gebiet nicht geholfen werden!

Nicht weniger ernst sind die Berichte, die von einem zweiten Abschnitt der sudetendeutschen Wirtschaft kommen: Die Sparguthaben bei den

deutschen Instituten sind seit Wochen in rückläufiger Bewegung. Der Anschlag gab das Signal, eine schamlose und zynische Propaganda, die bald für diesen, bald für jenen Tag „das Ereignis“ ankündigte, besorgte das weitere. Schon im April mußte die Nationalbank große Abhebungen freistellen und ihr Verdict über den letzten Monat freitlich ausdrücklich von dem Unterschied zwischen der Entwicklung im Grenzgebiet und in den andern Staatsteilen. Das Geld flieht aus den deutschen Geldinstituten ins Innere des Landes oder es verschwindet im Strumpf, wird unproduktiv; die sudetendeutsche Wirtschaft wird geschwächt, indem den einzelnen Instituten oft in viele Millionen gehende Beträge entzogen werden.

Man vergleiche damit das Programm, welches die SDP vor kurzem durch ihren Wirtschaftsjahrmann Nanowitsch verkünden ließ. Da wurden die Einzelne „organisiert“, da wurden sie aufgefordert, sich die Kontrolle in allen Sparinstituten erster Instanz zu verschaffen und dergleichen mehr. Raum waren einige Tage verstrichen und schon hatte es die Politik der SDP erreicht, daß diese ihre Einleger hausenweise in die Sparkassen und Banken liefen, um ihr Geld in Sicherheit zu wissen, wenn der verheißene Tag kommt. Statt Kontrolle der Gelder eine Flucht des Geldes!

Man haben die Henlein-Gläubigen nicht gezeigt, aber sie betreiben auch dort Unvernunft, wo sie besonders Flug zu sein glauben. So sichert man sich nicht gegen Gefahren! Die SDP kann zwar durch ihre Klüsterpropaganda eine Angstwelle unter den Sparern herbeiführen, die sich nur an den Sudetendeutschen selbst rächen muß, aber die Sicherheit für das weggeschaffte Geld wird sie nicht geben können! So trügerisch die Lügen sich erweisen haben, die vor dem 21. Mai verbreitet wurden, so falsch sind die Spekulationen jener, die sich sicher wähnen, wenn ihr Geld „in Sicherheit“ ist. Doch das mögen sie sich mit der SDP austragen. Für uns bleibt entscheidend die Feststellung, daß mit dem Steigen der nationalsozialistischen Welle die Einlagen in den deutschen Geldinstituten fallen und daß unserer Wirtschaft damit eine der wichtigsten Quellen unterbunden wird, aus welchen ihr die lebensnotwendigen Kapitalien zufließen. Die Feste für die Hajardeute werden in erster Reihe die sudetendeutschen Kleinunternehmer und ihre Arbeiter bezahlen.

Eben jetzt hält der deutsche Industriellenverband die Zeit für gekommen, seine Gleichschaltung, die sich in der Praxis nicht erst heute manifestiert hat, öffentlich zu vollziehen. Wir wollen an dieser Stelle nicht über jenen eindeutigen Teil der sonst nicht gerade immer eindeutigen Rede Theodor Liebig's sprechen, in welcher als arbeitsrechtliches und sozialpolitisches Ziel die Gefolgschaft und die Werkgemeinschaft genannt werden, sondern wir suchen in der Rundgebung des neuen Vorsitzenden des deutschen Industriellenverbandes das wirtschaftliche Programm und die neuen Gesichtspunkte, die doch in solch einem Augenblick aufstauden müßten. Wir finden weit und breit kein positives, klares Wort; es bleibt uns nichts anderes übrig, als uns vom Schmeißel an den Schmeißel zu wenden und direkt bei der SDP zu holen, was beim Industriellenverband nicht zu bekommen ist. Es gibt dort im Programm ein paar nicht umstrittene Sachen — jene, die nicht neu und nicht von der SDP, sondern großzügig von den Sozialisten entlehnt sind. Wir denken da einmal an den Kampf um den deutschen Arbeitsplan — wird nun, da die Volksgemeinschaft feierlich beschlossen wurde und „Industrie-

belästigung nicht mehr Selbstzweck, sondern Dienst an Volk und Heimat“ ist, der deutsche Textilverhand darauf verzichten, die Wiedereröffnung stillgelegter Betriebe mit allen Mitteln zu hintertreiben? Wird er weiterhin versuchen, arbeitslosen deutschen Textilarbeitern die Möglichkeit zu verleihen, wieder Arbeit zu bekommen? Wir sind aber auch begierig und zu überzeugen, daß die Volksgemeinschaft es zuwege bringt, daß die Verschleppung deutscher Industrien durch deutsche Unternehmer aufhört, wir warten darauf, ob die Volksgemeinschaft stark genug ist, um die Verschleppung der Gablonzer Industrie nach Schlesien wieder gutzumachen, oder um von Deutschland zu erreichen, daß nicht immer weniger Industrieprodukte und immer mehr Agrarprodukte aus der Tschechoslowakei bezogen werden. Das sind nur einige Beispiele, und man könnte sie noch durch

die Frage ergänzen, welchen Erfolg unsere Exporteure davon erwarten, daß im Ausland der Eindruck erweckt wird, daß sudetendeutsche Erzeugnisse von Nazis stammen. Sie scheinen noch nicht genug daran zu haben, daß sich schon die Vorkottschäden empfindlich sind — sie geben haltlos den Weg weiter, der zu neuen Schäden führen muß. Der Gleichschaltungsdirektor feiert heute Orgien. Es ist nicht überall nur Demagogie und Terror der Nationalsozialisten, die ihn fördert, es ist in unzähligen Fällen Gedankenlosigkeit und Feigheit solcher, die sich verantwortlich fühlen sollten, die ihm die Wege ebnet. In diesen entscheidenden Tagen wiegt es aber gleich schwer, aus welchen Motiven man dem Ruf des Hakenkreuzes gehorcht. Den verhängnisvollen Weg wird niemand ungekraft gegangen sein.

nach der SDP-Politik zu führen. Der größte Teil dieser Vertreter sollte ja schon im Vorjahre durch einen geheim vorbereiteten Wahlüberfall am Vertretertag „erledigt“ werden, doch flog der Plan Knapp vor der Tagung auf und es kam nur zu einer Zuwahl eines durch die SDP vorgeschlagenen Mandatars. Dieses Mal ist die Sache besser vorbereitet, da die Fäden zwischen den „Amis-moiern“ mittlerweile gesponnen und die Gleichrichtung der Gefinnung im deutschen Bürger- und Bauernum angeordnet und äußerlich vollzogen ist. Die erwähnte Auffiger Tagung hat am 27. Mai l. J. stattgefunden und nach einem Referat des SDP-Abgeordneten Künzel wurde der Zusammenschluß der vier deutschen Landeskommissionen für Kinderschutz und Jugendfürsorge mit den anderen deutschen Schutzverbänden zu einem „Sudetendeutschen Verband“, der sich der Leitung der SDP unterordnet, beschlossen.

Gleichschaltung und Jugendfürsorge

Unsere Antwort: Ein eigenes Werk

Der Vorstand der Deutschen Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Böhmen hat in seiner Sitzung vom 24. Mai 1938 nach einem Referat und auf Antrag des Vizepräsidenten Direktor Rohm mit 9 Stimmen von 14 Anwesenden beschlossen, grundsätzlich der Eingliederung der Deutschen Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Böhmen in den Sudetendeutschen Verband, dessen Satzungen allerdings erst ausgearbeitet werden müssen und der unter Führung des SDP-Abgeordneten Künzel steht, zuzustimmen und sich damit der „neuen Ordnung innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft“, unter Führung Konrad Henleins, zu unterstellen. Weiters wurde beschlossen, zu der am 26. Mai l. J. in Außig tagenden Konferenz der Vertreter des Bundes der Deutschen, Deutschen Kulturverbände, der „Caritas“ und der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Volksgeundheit Vertreter zu entsenden und an der Neugestaltung der deutschen Schutzorganisationen innerhalb der deutschen „Volksgemeinschaft“, unter Führung Konrad Henleins, mitzuwirken. Schließlich wurde mit demselben Stimmenverhältnis der Antrag angenommen, den Hauptauschuh völlig neu nach den Wünschen der SDP zusammenzusetzen und zu diesem Zwecke alle Mitglieder des Hauptauschusses, deren Funktion nach den Bestimmungen der Vereinsstatuten noch nicht abgelaufen ist, schriftlich zu ersuchen, ihre Mandate zur Verfügung zu stellen, um anlässlich der heutigen Vertretertagung in Eger familiäre Mandate neu befehlen zu können.

Begründet wurden diese Beschlüsse mit dem „Zwang der Verhältnisse“, der die Deutsche Landeskommission vor die Frage stelle, entweder sich bedingungslos der neuen Ordnung zu unterstellen, oder damit zu rechnen, daß die SDP ihre Mitarbeit einstellt und so von „unten herauf“ die Arbeit unmöglich gemacht wird. Herr Wolbrich berichtete, daß von den hundert Bezirkskommissionen für Kinderschutz und Jugendfürsorge 27, darunter Dautz, Gablonz, Karib, Luditz, Rumburg, Tettschen, etc., an die Deutsche Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge Zuschriften gerichtet haben, mit welchen auf Grund von einstimmigen Beschlüssen die Unterstellung der Deutschen Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Böhmen unter die SDP gefordert wird und daß jedes Zu-

warten für die Jugendfürsorge verhängnisvoll sein könnte, daher gar keinen Zweck habe. Die Minderheit des Vorstandes wies auf die halbamtliche Tätigkeit der Deutschen Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge hin, die der materiellen staatlichen Hilfe (Subventionen, Schulammlungen etc.) nicht entbehren kann; sie machte auf die Sabotagepolitik dieser Beschlüsse aufmerksam, welche die gegen jede bisherige Gepflogenheit der einvernehmlichen Zusammenarbeit aller Korporationen der deutschen Bevölkerung verstoßende Auslieferung an eine einzige politische Partei vorsehen, sie stellte die Ungehörigkeit fest, verdienstvolle Mitglieder der Deutschen Landeskommission, die jahrzehntlang uneigennützig, fleißig und erfolgreich mitarbeiteten, durch die nur mit schönen Nebensarten getarnte Aufforderung zum Mandatsverzicht zu beleiigen. Alle Einwände der Minderheit wurden damit abgelehnt, daß es eben die „Zwangslage“ erfordere, die Eingliederung und Unterordnung durchzuführen. Der Beamte Wolbrich machte noch eine drastische Bemerkung: „Wer nicht freiwillig niederlegen, sondern „Neben bleiben will“, den kann man natürlich zum Mandatsverzicht nicht zwingen!“ Man konnte da ganz deutlich den Gedanken herausfinden, daß den „Nebens“ schon begreiflich gemacht werden wird, daß sie nur als „Fremdkörper“ ihr Dasein fristen.

Es wird also jetzt, auf ausdrückliche Weisung der SDP mit allen Mitteln durchzusetzen versucht, was anlässlich der vorjährigen Vertretertagung in Leitmeritz durch ein vertrauliches Rundschreiben angeordnet wurde, aber nicht gelungen ist, weil damals im Hauptauschuh noch genug Sinn für geist- und vernunftmäßiges Vorgehen vorhanden war. Nun lassen — nach dem Vorgehen in der Vorstandssitzung der Deutschen Landeskommission vom 24. Mai l. J. zu schließen — alle bürgerlichen Damen und Herren diese Rücksichten fallen und fanden durch die Aufforderung zum Mandatsverzicht einen „gangbaren Weg“, um alle der SDP nicht genehmen Hauptauschuhmitglieder, wozu natürlich vor allem die „Vollstrecker“ oder nur „deutschsprechenden“ Vertreter der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und aller mit ihr sympathisierenden Schutzkörpern gehören, aus dem Hauptauschuh zu entfernen und den Kampf um einen „gesunden Nachwuchs“ einzig und allein

Damit ist die Deutsche Jugendfürsorge gegen den Willen vieler Bezirkskommissionen von oben herab nach dem Willen der SDP gleichgeschaltet, welcher Vorgang geübt wurde und wie die „einstimmigen“ Beschlüsse der 27 Bezirkskommissionen zustande gekommen sind, bildet einen besonderen Abschnitt dieses unschönen Kampfes.

Die Deutsche Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Böhmen, die im Jahre 1910 gegründet wurde und auch die Landeskommission in Mähren und Schlesien, besanden sich nach dem Zusammenbruch des Weltkrieges in einer recht präkären Lage. Das nationale Bürgerum hatte bei den Rassen jeden Kredit eingebüßt und da die Deutsche Landeskommission in Böhmen und die Bezirkskommissionen ausschließlich aus bürgerlichen Vertretern zusammengesetzt waren, wurde die Deutsche sozialdemokratische Partei zu Hilfe gerufen. Die Landes- und Bezirkskommissionen für Kinderschutz und Jugendfürsorge in den historischen Ländern richteten an unsere Parteifunktionäre recht freundliche Schreiben und stellten das Ersuchen, Damen und Herren vorzuschlagen, die in die Verwaltungsausschüsse eintreten und mitarbeiten wollten. Wie immer, wenn es um Volksinteressen geht, stellten sich überall Sozialdemokraten zur Verfügung, arbeiteten uneigennützig mit und trugen nicht wenig zur organisatorischen Ausgestaltung und materiellen Festigung der Deutschen Jugendfürsorge bei. Millionenbeträge an Subventionen haben sie von Staat, Ländern, Bezirken und Gemeinden entweder allein verschafft oder wesentlich dabei mitgeholfen. Der Nikoloburger Beschluß des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper in der Tschechoslowakischen Republik ist ihr Werk, namhafte persönliche Spenden haben sie gegeben, ohne auf den Titel „Stifter“ oder „Gründer“ Anspruch zu erheben, ungezählte Stunden an Arbeit haben sie in Erfüllung einer für sie selbst verständlichen Pflicht geopfert. Die gezielten Maßnahmen auf dem Gebiete der Jugendfürsorge, wie Pflegeheime, Heimstättenaktion, Genußsorge für Arbeitslosenkinder, geldliche Unterstützung, wodurch die Errichtung von Mutterberatungsstellen, der Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit, gegen Malaria usw. möglich wurde, sind Ergebnisse sozialdemokratischen Wirkens. Nun sollen alle diese Mitarbeiter auf Befehl des sich die Alleinführung der Sudetendeutschen anmaßenden SDP-Führertates einfach aus allen Stellen hinausgeworfen und durch „Ordnungsmacher“ ersetzt werden. Nur wer mitheult, wird anerkannt, wer bisher nur gearbeitet und aus wahrhaftiger Ueberzeugung und Einficht die organisierte Deutsche Jugendfürsorge für-

Dom Donaustrand ins Wunderland

ERZÄHLUNG VON TH. W. STEINER

Von diesem Tage an aber wurde die Wache nie mehr aus einer Kompanie genommen, sondern je zwei oder drei Mann aus mehreren Kompanien. Beim Nachhergezeiten brach ich vor Müdigkeit beinahe zusammen. Die schlaflose Nacht, das ungewisse Schicksal der Deserteure, — in wußte noch nicht, ob ich sie beneiden oder bemitleiden sollte, — das war ein bißchen viel für einen Achtzehnjährigen. Den ganzen Tag über hörte man nichts, am Tag danach auch kein Wort, und viele gingen an, zu vermuten, daß es diesmal gelungen sei. Aber am dritten Tag große Sensation! Man habe sie gefangen, jedoch diesmal hätten die Saphis teuer dafür zahlen müssen. Der Offizier, der die Deserteure aufgefördert habe, sich zu ergeben, sei erschossen, ebenso zwei Mann, fünf Mann seien verwundet worden. Außerdem habe man einige Pferde getötet. Ich habe nie erfahren können, was davon wahr war, denn von den Deserteuren habe ich nicht einen wiedergesehen. Das Urteil des Kriegsgerichtes, wie mir mein Sergeant, ein biederer Elässer, vertraulich erzählte, (offiziell durften Sergeanten mit der Mannschaft nur dienstlich verkehren) war, wie immer, grausam. Nowopolski als Mädelführer, sei zum Tod verurteilt, fünf lebenslänglich zur Strafkompagnie, Jini! „Und die anderen sechs, es waren doch zwölf?“ fragte ich. Achselzucken und Finger am Mund. Ich solle darüber schweigen. — Jedenfalls waren die Gefangenen nicht, wie die Einzeldeserteure, nach Sidi bel Abbas in unsere

Kaserne gebracht worden und manchmal stieg mir der Verdacht auf, ob die ganze Geschichte der Gefangennahme nicht auf Befehl herumgesprochen wurde und die Deserteure doch glücklich entkommen waren.

IV.

Einige Tage später übersiedelten wir nach Mescheria. Nach einem schweren dreitägigen Marsch in einer Gluthitze und zwei Nächten in großer Kälte, vor der uns die winzigen Zelte nicht schützten, langten wir totmüde in dem öden Neste an. Diese dreieinhalb Monate, angefüllt mit schweren Arbeiten, Schanzengraben, Marschübungen in voller Ausrüstung mit aufgeschlagenem Bajonett, gaben meiner Lust, Soldat zu sein, den Rest. Mein ganzes Sinnen und Trachten war: frei werden; weg von dieser Schinderei; aber es schien hoffnungslos. Da kam eines Sonntag abends die Nachricht: „Das II. Bataillon ist für Tonking (Indo-China) bestimmt und wird sich nach Ergänzung des Equipments in Sidi bel Abbas nach Oran zur Einschiffung mit dem Transportdampfer begeben.“ Hurrah! Nach Asien geht's! Alle freuen sich, kein einziger wollte sich drücken. Ueberall Gesang, sogar die Marsallaise wurde gebrüllt, aber am nächsten Tag kam der Dampfer. Der Marsch nach Sidi bel Abbas sollte uns nicht geschenkt werden. Also Pähne zusammenbekleppen, denn wer auf dem Marsche marob wurde, mußte zurück bleiben. Tatsächlich brach nur ein Mann gleich am ersten Tag zusammen, er soll Dysenterie gehabt haben. Sonst ging es wie noch nie, und als wir am dritten Tag unter Trompetenklang in Sidi bel Abbas einmarschierten, soll sich unser Oberst, der uns mit dem Adjutanten einige Kilometer entgegengegritten war, sehr lobend zu unserem Major ausgesprochen haben. Eine große Menge neuer Rekruten war im Kasernenhof und sah zu, wie wir unsere Zimmer im Lauffschritt stürmten, trotz der Müdigkeit, denn eine extra Mahlzeit und der Strohsack winkte und der Abschied von Algier sogar mit Eisenbahn und Schiff. Wer sorgte

sich, wie es in Tonking sein würde, ob man früher oder später unter den Gefallenen oder Verwundeten sein würde? Nur raus aus dieser Hölle! Kommt Zeit, kommt Rat! Bei der Abschieds-Inspektion war der Herr Oberst viel weniger erfreut als bei unserem Empfang. Besonders unser armes Halbataillon, das in dreieinhalb Monaten überhaupt keine Paraden geübt hatte, machte alles schlecht, sogar die Gewehrgriffe mißlangen. Der Alte stuchte und schwang seinen Säbel in Wut, bis sein armer, alter Gaul beinahe mit ihm durchging. Ueber 50 Mann wurden aufgeschrieben und mußten noch am vorletzten Tag vier Stunden nachhergerieren, während wir andern ganz frei hatten. — Die Eisenbahnfahrt nach Oran war keineswegs das Ideal von Comfort, aber es war noch immer besser als das Zim-Sand-Marschieren, bis jeder Knochen im Leibe wech tut. Und dann das Schiff im Hafen! „Rio de Janeiro“, hieß es und schien mir ein Riesebüchse, das es höchstens ein Fünftausend-Tonnen-Schiff war. Unsere Gewehre wurden in langen Kisten am Deck abgegeben, aber es hieß, wir hätten auch während der Fahrt Wachdienst zu verrichten, Waffen dafür wären genug da. Hängematten in einem großen, düsternen Raum, zehn nebeneinander und je drei übereinander, das war der Schlafraum. Es war eine Turnerleistung für die oberen und eine Mutterprobe für die unteren Reihen, die Hängematten zu besteigen, denn beim Dinaufschwingen pasierte es oft, daß die Füße ins Gesicht des Unteren trafen. Die Hängematten schaukelten bei der geringsten Bewegung, das Schimpfen und Lachen, besonders am ersten Abend, nahm kein Ende. Ich dachte nur mit Grausen daran, was geschehen würde, wenn schlechtes Wetter käme und die meisten von uns sekrank würden. Aber vorläufig war die See so glatt wie die Donau und wir drängten uns alle an Deck und verfolgten Walffische oder wenigstens Haifische zu sehen. Wir waren zusammengepackt und beneideten die Offiziere, die am Mitteldeck spazieren gehen

konnten. Es hieß, wir wären 2000 Mann an Bord. Spahis, Train und Legionäre. Dazu noch Pferde. — Ich weiß nicht mehr, ob es der dritte oder vierte Tag der Reise war, als am Nachmittag der „Land“ ersoll. Alles drängte sich an die Reling. Wichtig, ein dünner Streifen war zu sehen, nach einer Stunde hieß es „Port Said und der Suezkanal“. Also Ägypten und — „der Kanal ist international!“ Langsam kamen wir näher. Ich erinnerte mich an Lessings und an unseren Geographieprofessor, der so oft über den genialen Gedanken, zwei getrennte Weltmeere zu verbinden, gesprochen hatte. Und da war auch schon die oft beschriebene Statue des Erbauers, da war der Hafen von Port Said, wo wir Kohle nehmen und morgen früh durch den Kanal weiterfahren sollten. Niemand durfte ans Land, Wachen wurden vermehrt. Die halbnackten schwarzen Kohlenträger, die mit schweren Körben beladen, die steile Treppe hinauf und auf dem schmalen Steg ohne Mühe liefen, imponierten mir. Von der Stadt konnte man nicht viel sehen, wir warteten zu weit draußen. Am nächsten Morgen kamen wir näher und schon waren wir in dem berühmten Suezkanal, den ich mir aber ganz anders, jedenfalls viel breiter, imponanter vorgestellt hatte. Als wir sehr langsam weiterfuhren und ich wie gebannt auf das so nahe Ufer starrte, kam mir ganz plötzlich der Gedanke, daß es ein Ainderpiel wäre, an Land zu schwimmen, an das neutrale, internationale Ufer, um endlich wieder ein freier Mensch zu sein. Dort konnten sie mir nichts antun und sicher war in Port Said auch ein österreichischer Konsul, der sich meiner annehmen würde. Aber wie sollte ich es bewerkstelligen, unauffällig auf die Reling zum Sprung ins Wasser zu steigen? Mein Entschluß war gefaßt. Ich rannte hinunter, riß ein Hemd aus dem Tornister, Seife und mein Arbeitsbuch, das ich wohlweislich gut aufbewahrt hatte und trollte mich zum Hinterdeck, wo Süßwasser in Tröge gepumpt werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

beric. bekommt einen Tritt mit dem Henlein-

Vielleicht würden die Herren der SdP sogar so gütig sein, das eine oder andere „volksfremde“ „deutschsprechende“ Mitglied in einer Landes- oder Bezirkskommission noch bis auf weiteres zu dulden, um die Totalitätsbestrebungen etwas zu lockern.

Aber die Lage ist für uns so klar, daß wir eine solche Güte gar nicht erst in Anspruch nehmen. Wir finden es unter unserer Würde, auch nur ein einziges Mandat innerhalb der Deutschen Jugendfürsorge als Gnadengeschenk anzunehmen, und damit der SdP-Führung und auch den nationalsozialistischen Methoden der Rassenhygiene zu unterordnen, die alle „Gemeinschaftsunfähigen“ und „rassisch Minderwertigen“ als Untermenschen behandelt, in denen „biologisch der Nazionismus heranwächst.“ (Siehe Dr. Wolfgang Amort, Leiter des rassepolitischen Amtes der Gauleitung Sachsen in der Zeitschrift „Der öffentliche Gesundheitsdienst“).

Mögen die Damen und Herren nunmehr alle Plätze der mit Freundschaft, aber nachdrücklich verdrängten, vor zwei Jahrzehnten gerufenen verdienstvollen Mitarbeiter einnehmen; mögen sie alles tun, um Arbeitslust und Gefeuerdigkeit der vollbewussten und wohlhabenden SdP-Kameraden, die nun nicht mehr durch „volksfremde“ Mitarbeiter abgestoßen wird, zu steigern, mögen sich alle darüber klar sein, daß der schuldbedürftigen armen deutschen Jugend nicht durch Totalitätsbestrebungen, groß aufgemachte Kundgebungen mit Fahnen und Reden und national-politischer Rede, sondern nur durch Taten geholfen werden kann und daß noch viel und zweckmäßige Hilfe notwendig ist, das Kinderelend einzudämmen.

Wir älteren Mitarbeiter kennen noch die Zustände innerhalb der Deutschen Jugendfürsorge in der Vorkriegszeit und Kriegszeit; diese Zustände sind ein warnendes Beispiel dafür, wie es nicht kommen sollte, aber kommen wird, wenn nicht mehr politische Totalitätsbestrebungen, Haß- und Vergeltungsgefühle die Triebkraft des Handelns liefern, sondern im deutschen Landgebiet und in den Städten nur menschliches Leid und Kinderelend durch uneigennützig, sachliche und zweckmäßige Arbeit eingedämmt und behoben werden sollen. Das brutale Vorgehen der SdP gegen uns läßt nur den Weg zu einer eigenen Fürsorgeorganisation offen. Die „Arbeiterfürsorge“ muß nunmehr im vollen Umfange auch Kinderfürsorge und Jugendfürsorge betreiben und die staatlichen und öffentlichen Stellen werden sie anerkennen und fördern müssen.

Dreijährige Dienstzeit aktuell?

In den „Rárodní Roviny“ schreibt der bekannte Militärfachmann Stanislav Jesta unter anderem:

Wir haben jetzt zwei Jahrgänge Präsenzdienst und einen Jahrgang Reservisten unter Waffen, die nach Beendigung der Übungen wieder ins Zivilleben zurückkehren. Kommt es irgendwie zu einer Einigung und tritt eine Entspannung ein, wird die Armee diesen einen Reservistenjahrgang nicht entbehren. Erwartet uns aber noch eine weitere, längere Zeit eines solchen schweren Friedens, dann wäre die Verlängerung der Präsenzdienstzeit die billigste Lösung. Es würde einfach der Reservistenjahrgang, der heute die Reihen der aktiven Armee ausfüllen muß, durch einen dritten Jahrgang des Präsenzstandes ersetzt werden. Es ist das eine schwerwiegende Maßnahme, aber sie entspricht der Zeit, die uns berechtigt machen mit Sorgen erfüllt. Von den zwei Jahrgängen, die gegenwärtig Dienst tun, ist einer zwanzig Monate, der andere acht Monate unter Waffen. Wenn der eine gut ausgebildete Jahrgang Ende September abrüstet, dann hätte die Tschechoslowakei nur einen Jahrgang unter Waffen, denn die am 1. Oktober einrückenden Rekruten werden erst nach einer halbjährigen Ausbildung, etwa im März, für den Felddienst verwendbar sein. Das wäre bei den heutigen unsicheren Zeiten für den Staat sehr riskant. Durch die Einberufung von Reservisten zu Übungen läßt sich diese Lücke nicht ausfüllen. Ueberdies wäre dies auch wegen der Erhaltungsbeträge für die Familienangehörigen der Reservisten zu teuer. Für die Intelligenz soll übrigens bei uns weiter die zweijährige Dienstzeit beibehalten werden unter der Voraussetzung allerdings, daß sie wettgemacht wird durch eine entsprechende vormilitärische Ausbildung.

Autonomie-Plan Hlinkas

Der Vorstand der slowakischen Volkspartei hat in einer Sitzung in Preßburg einen Gesetzesentwurf ausgearbeitet, der die Autonomie der Slowakei verwirklichen soll. Der Entwurf verlangt eine eigene gesetzgebende slowakische Körperschaft. Gewisse Kompetenzen der Exekutivgewalt sollen den Organen des Landes übertragen werden. Sogar die Errichtung eines eigenen Obersten Gerichtshofes für die Slowakei ist vorgesehen.

Weiters wurde ein Manifest an das slowakische Volk beschossen, das am Sonntag bei einer großen Kundgebung in Preßburg verlesen werden soll. An dieser Kundgebung werden auch die Vertreter der amerikanischen Slowaken teilnehmen, die sich derzeit in der Republik aufhalten.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Strafanzeige gegen Henlein

Abgeordneter Dr. Kilma erstattet die Anzeige — Ward Price klagt

Wie die „Rárodní Roviny“, das Zentralorgan der nationalen Vereinigung melden, hat der Abgeordnete dieser Partei Dr. Vlastimír Kilma gegen Konrad Henlein, Turnlehrer und Vorsitzender der Sudetendeutschen Partei in Aisch, die Strafanzeige wegen des Verbrechens der Vorbereitung zu Anschlägen auf die Republik und wegen des Verbrechens der Gefährdung der Sicherheit der Republik nach den Paragraphen 1, 2 und 3 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 29. März 1923, Zahl 50, S. d. G. u. B. erstattet. Abgeordneter Dr. Kilma führt in seiner Strafanzeige aus, daß Konrad Henlein in den letzten Tagen eine Unterredung mit dem englischen Journalisten Ward Price hatte und daß der Inhalt dieser Unterredung am 26. Mai in der Londoner „Daily Mail“ veröffentlicht war, worauf am 27. Mai der Inhalt dieser Unterredung durch die Weltpresse zitiert wurde, mit Ausnahme der tschechoslowakischen Presse — in der Tschechoslowakei war nämlich diese Unterredung Henleins mit Price konfisziert worden. Abgeordneter Dr. Kilma legt dem Staatsanwalt Exemplare der Zeitschriften „Daily Mail“, „Le Jour“, „L'Echo de Paris“ und „Paris Soir“ gleichzeitig mit der tschechischen Uebersetzung des Interviews in der „Daily Mail“ vor. Im Schlußabsatz der Strafanzeige sagt Dr. Kilma: Da in der zitierten Kundgebung des tschechoslowakischen Staatsbürgers Konrad Henlein und in dem Vorgehen gegen den Tschechoslowakischen Staat das Verbrechen von Anschlägen, Vorbereitungen dazu, und Gefährdung der Sicherheit der Republik nach den Paragraphen 1, 2 und 3 des Gesetzes zum Schutze der Republik 1923, Zahl 50 d. S. d. G. u. B. zu erblicken ist und da die Kenntnis dieser Straftaten, ohne sie anzuzeigen, selbst eine Straf-

tat ist, erstatte ich die Strafanzeige und verlange, es möge festgestellt werden, inwieweit in der angeführten Tätigkeit Konrad Henleins auf Grundlage der angeführten Tatsache die Grundlage einer Straftat erblickt werden kann.

Dazu bemerken die „Rárodní Roviny“:

Das Wort hat nunmehr die Staatsanwaltschaft und das ordentliche Gericht der Republik. Wir nehmen als selbstverständlich an, daß die Strafanzeige bis ins Kleinste überprüft und behandelt werden wird, denn den geltenden Gesetzen unterliegt bei uns ohne Ausnahme und ohne Unterschied jedermann. Die SdP hat zwar bekannt gegeben, daß der Inhalt der Unterredung nicht genau wiedergegeben war, weil es angeblich nur um ein freies Gespräch ging, aber Ward Price hat nirgends die Richtigkeit seiner Meldung widerrufen. Auch die SdP hat nicht erklärt, daß es sich um eine unrichtige Schilderung des Gespräches handele, sondern um eine ungenaue Schilderung. Konrad Henlein selbst schweigt überhaupt. Die Strafanzeige des Abgeordneten Dr. Kilma ermöglicht nunmehr, die ganze eigentümliche Geschichte des Henlein-Interviews im einzelnen zu überprüfen. Es wird dies sicher im Interesse der Stärkung der Staatsautorität sein.

Wie der „Prager Mittag“ aus London meldet, beabsichtigt Ward Price selbst Konrad Henlein in der Angelegenheit des Interviews, das in einer von der SdP im Deutschen Nachrichtenendienst verbreiteten Erklärung als nicht authentisch bezeichnet wurde, zu klagen. Ward Price beabsichtigt, einen Schadenersatz von einigen tausend Pfund wegen Verletzung seiner Berufsehre zu fordern.

Petlarn als Beispiel

Sie mögen uns nicht böse sein, die Petlarnler, daß wir ihrer vergaßen. Mit großer Freude lesen wir jetzt, daß sie, Bewohner einer kleinen Gemeinde bei Tachau, den Henleins am 29. Mai eine kräftige Niederlage bereiten: nicht einmal 50 Prozent der Stimmen erhielt dort die SdP, und Böhle und deutsche Sozialdemokraten haben zusammen mehr Stimmen als die Nazis. Dies, obwohl sogar Prälat Dr. Hilgenreiner im Wahlkampf in Petlarn aufgetreten worden war und obwohl die Henleins auch in dieser kleinen Gemeinde jeden möglichen Terror gegen unsere Menschen in Szene gesetzt hatten. Bravo, Petlarn! Und um Nachahmung wird gebeten.

Hilfe für Hartmannsgrün

Vom Ministerium für soziale Fürsorge wurden aus dem Kasarntfonds Kč 5000.— bewilligt. Von diesem Betrage werden zugeteilt: 7 1/2 q Mehl, 120 kg. Kunstseife, 2 q Erbsen, 2 q Reis, 2 q Graupen, 60 kg. Malzkaffee. Außerdem wird für 14 Tage die Milchaktion eingeführt. Ebenso wird aus dem Titel der produktiven Arbeitslosenfürsorge ein Beitrag zur Verfügung gestellt werden.

Die Arbeitersendung Melnik

bringt in dieser Woche:
Sonntag, 5. Juni, 14.15—14.30: An die Frauen Europas! — Erste Worte in erster Zeit (Marie Ertil, Auffsig).
Montag, 6. Juni, 14.15—14.30: Jugend in unserer Zeit (Dr. Weise).
Mittwoch, 8. Juni, 13.40—13.45: Arbeitsmarkt — 18.20—18.40: Vor dem dritten Wahlgang (Ernt Paul) — 18.40—18.50: Soziale Informationen.
Freitag, 10. Juni, 18.35—18.45: Aktuelle zehn Minuten.

Betriebsauswahlfahrt. Am Freitag wurde der Betriebsauswahlfahrt der Wasser-, Elektrizitäts- und Gaswerke der Stadt Tepliz-Schönanu neu gewählt. Die Henleinisten hatten gehofft, die Mehrheit im Betriebsauswahlfahrt zu erlangen und zu diesem Zweck alle Hebel in Bewegung gesetzt! Die Wahl ergab 71 freigewerblichaffilierte und 80 vollstimmige Stimmen. Der Betriebsauswahlfahrt setzt sich aus zwei freigewerblichaffilierten und zwei vollstimmigen Mitgliedern zusammen.

Ein Flaggengewissensfall. Am 29. Mai verlangte ein Soldat der tschechoslowakischen Armee,

Mitteilungen aus dem Publikum.

Alpa weckt die Lebendgeister! Tag für Tag nimmt das Leben die Kräfte des Menschen in Anspruch. Man kann sich dem aufsteigenden Gang des Tages nicht entziehen. Gerade deshalb soll man aber dem Mittel nicht aus dem Weg gehen, das dazu dient, die Spannkraft nachzuhalten. Behandeln Sie den Körper mit Alpa-Franzbranntwein, dann gehören Sie zu denen, die dem Leben gewachsen sind. Alpa gibt es nur in plombierten Originalflaschen! Achten Sie darauf!

der in Nieder-Ilgerdörf, Bezirk Grulich, Dienst verleiht, von der Gattin des dort ansässigen reichsdeutschen Staatsangehörigen Exner die Ausfolgung der reichsdeutschen Flagge, welche die Familie Exner besaß. Frau Exner folgte dem Soldaten die Flagge aus und erhielt von ihm gleichzeitig die Versicherung, daß die Flagge wieder zurückgestellt werden wird. Dies ist am 2. Juni geschehen. Da es sich um die Staatsflagge eines ausländischen Staates und um einen ausländischen Staatsangehörigen handelte, hat sich das tschechoslowakische Außenministerium Freitag früh aus eigener Initiative bei der deutschen Gesandtschaft in Prag für den Fall entschuldigt, daß durch die Unterjuchung irgend ein Verschulden festgestellt werden sollte. (Amtlich.)



Erhöhung der Unterhaltsbeiträge

Prag. Der Ministerrat hielt seine reguläre Wochensitzung am 3. Juni nachmittags ab. Er nahm die Berichte über den Fortgang der Verhandlungen in den Ministerkomitees zur Kenntnis. Es wurde beschlossen, der Nationalversammlung den Regierungsentwurf über die Erhöhung der staatlichen Unterhaltsbeiträge vorzulegen; gleichzeitig wurde die provisorische Regelung für die Zeit vor der verfassungsmäßigen Beratung dieses Entwurfes genehmigt. Im Zusammenhang damit wurden bestimmten zu den Lebenden einberufenen Staatsangehörigen außerordentliche Unterstellungen bewilligt.

Ferner wurde die Geschäftsordnung des Gubernialrates Karpathenlands genehmigt.

Schließlich wurden die auf der Tagesordnung stehenden laufenden Verwaltungs-, Personal- und Wirtschaftsangelegenheiten erledigt.

Wie verlautet, lag dem Ministerrat auch der Entwurf eines neuen Sprachengesetzes vor. Da das bisherige Sprachengesetz (Nr. 122/20) nach § 129 der Verfassung ein Bestandteil der Verfassungsurkunde ist, wäre zu seiner Aenderung eine qualifizierte Mehrheit in beiden Kammern, also 180 Abgeordnete und 90 Senatoren, erforderlich.

Die politischen Minister in Permanenz

Der Vorsitzende der Regierung und alle Mitglieder des Komitees der politischen Minister werden in der Woche vom 6. bis 11. Juni keine Besuche empfangen. Die Beratungen des Komitees werden in der kommenden Woche in Permanenz stattfinden.

Brief an den Zeitspiegel

Ein Demokrat schreibt uns: In diesen Tagen ordnete die Regierung erneut an, daß auf alle Fälle die Geheimhaltung der Stimmenabgabe bei der Wahl gesichert sein müsse.

Meiner Ansicht nach, müßte erst einmal durch Aenderung der rein manipulativen Vorschriften eine gänzlich geheime Stimmenabgabe ermöglicht werden, was zur Zeit nicht der Fall ist. Gegenwärtig müssen die nicht benützten Kandidatenlisten im Wahlraum abgelegt werden. Dies geschieht so, daß die Listen in eine große, vollkommen offene Kiste geworfen werden. Mitglieder der Wahlkommission stehen, ja sitzen sogar dabei und starren in die Kiste. Oefters fallen die nicht benützten Kandidatenlisten mit der bedruckten Seite nach oben, außerdem kann man auch unschwer solche Listen von der Rückseite her unterscheiden, da manche Listen nur 10, andere wieder 30 Kandidaten aufweisen, was durch den Druck auch auf der Rückseite erkennbar ist. Insbesondere heute, wo in manchen Gemeinden nur wenige Parteien kandidieren, manchmal nur 3 oder gar 2, kann man durch diese Art der Listenabgabe ohne besondere Mühe feststellen, wie gewählt wurde.

Es wäre daher unbedingt dafür zu sorgen, daß sich diese Behälter in der Wahlzelle selbst befinden müssen. Sollte diese Forderung an der Textierung der Wahlordnung scheitern, so ist aller Nachdruck auf das Verlangen zu legen, da in Zukunft lediglich geschlossene Kisten oder andere Behälter, die mit einer Einwurfsöffnung versehen sind, zu verwenden sind.

Diese anscheinend unwesentliche, tatsächlich aber sehr wichtige Verfügung, würde erst eine vollkommene geheime Wahl ermöglichen.

Spanien-Kriegsrat in Berlin?

London. (Tsch. B. V.) Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, daß Hitler seit Sonntag, als er unerwartet nach Berlin zurückkehrte, fortgesetzt Beratungen mit General von Brauchitsch, General Keitel, Göring, Admiral Raeder und anderen hohen Offizieren hatte. Obgleich die deutsche Presse in ihrer antisowjetischen Kampagne fortfahre, nehme man in politischen Kreisen an, daß Hitler und seine Berater mehr mit der Lage in Spanien und mit dem unerwarteten zähen Widerstand der spanischen Regierungstruppen gegen den Franco-Vormarsch besetzt sind.

Deutsche Kriegsfleger gefangen

Balencia. (Ag. Esp.) Im Gebirge wurden zwei deutsche Militärflieger von dem am 31. Mai im Luftkampf abgeschossenen Messerschmittflugzeug aufgefunden. Sie hatten sich seitdem versteckt gehalten.

Neuer japanischer Kriegsminister

Tokio. Generalleutnant Itagaki wurde zum Kriegsminister ernannt. Itagaki war vorher zur Audienz beim Kaiser und hatte lange Unterredungen mit dem Ministerpräsidenten Fürst Konohe, dem Chef des Generalstabes Prinz Anin und dem bisherigen Kriegsminister General Sugiyama. Der bisherige Kriegsminister General Sugiyama wurde zum Mitglied des Obersten Kriegsrates ernannt.

Songkong. Der chinesische Major Wang-tschien-tschang, der Kommandeur des auf Amoy stationierten Truppenteiles, wurde, wie es in dem Urteil des Kriegserichtes heißt, wegen Pflichtverfallens und Gebietsverlustes an die Japaner, hingerichtet.

Kanton. (Reuter.) Einer halbamtlichen Meldung zufolge hat die letzte Bombardierung Kantons am Freitag 35 Opfer an Toten und Verwundeten gefordert.

Neuer Konflikt Peru-Ecuador

Lagota. Die Gerüchte über neue Zusammenstöße zwischen Truppen von Ecuador und Peru werden bestätigt. Peruanische Anonimbote haben Donnerstag abends ein Fort der ecuadorianischen Grenzgarde Rocafuerte beschoßen und dabei zwei Soldaten getötet. Ecuador hat diplomatische Schritte in Lima unternommen und auch die Regierung der Vereinigten Staaten von diesem neuen Zwischenfall verständigt.

Cedillo will sich ergeben?

Mexiko. (Havas.) Der Führer der Aufständischen-Kolonnen des Generals Cedillo hat sich den Behörden ergeben. Der Arzt der Kolonne erklärte, daß General Cedillo selbst ebenfalls kapitulieren will, unter der Bedingung, daß ihm das Leben geschenkt werde.

Der Schrei nach den Fremden

und seien es nicht die begehrteren Ausländer, so doch wenigstens die Ortsfremden, wird in den verschiedenen Kurorten und Sommerfrischen immer lauter und eindringlicher. Nun haben sich zu den Kurgästen und Sommerfrischlern, die nicht kommen wollen, auch die Wallfahrer gesellt; sie sind solidarisch im Nichtkommen. Die Naziblätter berichten, daß auch die Wallfahrtsorte Nordböhmens unter den unruhigen Zeiten leiden. Geplante Wallfahrten nach S a i n d o r f im Nisergebirge und P h i l i p p s d o r f im Niederlande, — Wallfahrten aus Ost- und Nordwestböhmen sind abgefragt worden. Die beiden Orte erklären, daß die Fahrt mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden ist, der Verkehr sich normal abwickelt und die Eisenbahnbetriebsverwaltung bei Gemeinschaftsfahrten sogar Fahrpreisermäßigungen gewährt. Diese Erklärung ist richtig. Den Wallfahrern droht nicht die geringste Belästigung. Aber wenn die Naziblätter von „unruhigen Zeiten“ sprechen, so solltet sie doch auch sagen, wo er sie herbeigeführt hat! Ehe der Nationalsozialismus ausgebrochen war und durch nie endende Kundgebungen bewies, daß das sudetendeutsche Volk „erwacht“ war, herrschte in unserem Lande völlige Ruhe, gab es nicht einmal ein Gefühl der Beunruhigung! Die SdP hätte doch die Möglichkeit, dafür zu sorgen, daß die reichsdeutschen Sender keine Gruselgeschichten über die Zustände in den sudetendeutschen Orten verbreiten — dann würde wenigstens von den Wallfahrern, die doch gleichgeschaltete Katholiken sind, die Angst, freilich, die Ausländer und die tschechischen, jüdischen und demokratischen Ausländer, denen man so deutlich zu verstehen gab, daß man sie nicht will, die hat die Politik der SdP sehr gründlich abgeschreckt. Da wird nicht einmal eine neue „Action“ der „Zeit“ genügen, Erlass durch SdP-Leute zu schaffen. In derselben „Zeit“ nämlich, die sonst den Sudetendeutschen täglich den Besuch reichsdeutscher Erholungsstätten und Sommerfrischen im Ansehn anpreist, ist jetzt ein Aufruf des SdP-Arendenverkehrs „Amies“ zu lesen, demzufolge alle Sudetendeutschen heuer zu Hause bleiben und die heimischen Kurorte und Sommerfrischen besuchen sollen. Sie machen also aus der Not, die sie selber schufen, eine Tugend, indem sie schon untereinander bleiben wollen. Man das nun ausfallen wie immer — insbesondere Karlsbad, Marienbad und Franzensbad werden heuer schwere Verluste erleiden, unter denen leider nicht zuletzt h u n d e r t e A n g e s t e l l t e r in diesen Wädern werden zu leiden haben. Werden sie zum Bewußtsein kommen, daß sie diesen Jammer der Partei des Herrn S e n l e i n ganz allein zu danken haben?

Gegen die Gleichschaltung!

Die Stimme eines sudetendeutschen Katholiken

Paris. (Ansa.) Die anaesebene Pariser katholische Wochenchrift „T e m p s r e s e n t“ veröffentlicht an leitender Stelle ein Gespräch ihres Redakteurs mit einem hervorragenden sudetendeutschen Katholiken, der ein Mitglied der Delegation war, die auf Einladung des Weltkongresses gegen Ariea und Faschismus vor kurzem in Paris weilte. Wie entnehmen diesem Gespräch, das insbesondere das Verhältnis der Tschechoslowakei zu Deutschland behandelt, die folgenden Abschnitte:

„Die Bewegung Henkeins ist durch die Geschichte des böhmischen Volkes, seinen Behauptungen zum Trotz, nicht gerechtfertigt. Mehr als ein Jahrtausend lang gab es eine Schicksalsgemeinschaft der Deutschen und der Tschechen. Gerade an sie hat unsere aktivistische Bewegung, die Agrarier, Sozialisten und Katholiken umfaßt, angeknüpft. Die enge Arbeitsgemeinschaft zwischen Deutschen und Tschechoslowaken im Rahmen der Republik erwies sich als möglich und auch als den Traditionen entsprechend. Erst die bekannten Methoden des Nationalsozialismus, der die wirtschaftlichen Schwierigkeiten bei uns ausnützte und mit Bluff, Einschüchterung und viel Geld arbeitet, hat den Prozeß der Zusammenarbeit unterbrochen.

Gewiß wurden durch unsere tschechischen Mitbürger uns Deutschen gegenüber viele Fehler begangen. Aber das ist eine Angelegenheit, die wir unter uns regeln können, und das vorbereitende Statut der Deutschen in der Tschechoslowakei geht unvergleichlich weiter als das der Deutschen in Polen oder gar der Deutschen in Südtirol. Aus dieser Tatsache allein geht hervor, daß es dem Nationalsozialismus gar nicht um das Schicksal der angeblich unterdrückten Sudetendeutschen geht, sondern auf einen neuen Triumph seiner entfesselten imperialistischen Politik.

Nach unserer Meinung läßt sich das Minderheitsproblem in der Tschechoslowakei ordnen, etwa ähnlich wie in Belgien. Was wir deutschen Demokraten und Katholiken keinesfalls wollen, das ist die Hitlerische Regelung. Wir sind aufs engste verbunden mit unseren tschechischen Brüdern durch den Willen, unsere bürgerlichen und religiösen Freiheiten gegen den Einbruch der Barbarei zu verteidigen. Mögen das die anderen Völker verstehen und daraus die Konsequenzen ziehen.“

Militäraudienz auf der Burg

Freitag, den 3. Juni, fand beim Präsidenten der Republik die übliche Militäraudienz statt.

Die Sechzigjahrfeier der tschechischen Sozialdemokratie

Riesige Beteiligung erwartet

Prag. Der Vorsitzende der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Abg. G a m p l, lud am Donnerstag die Vertreter der staatsbehaltenden Presse zu einer informativen Zusammenkunft über den Jubiläumslongreß der tschechoslowakischen Sozialdemokratie, der in diesen Tagen stattfindet.

Abg. G a m p l betonte, daß die Sozialdemokratie bei ihrem Kongreß in der heutigen ersten Zeit vor allem für die Republik und die Demokratie manifestieren werde und daß die Kundgebung gegen niemanden gerichtet sein wird. An den Feiern, die Sonntag in einem gewaltigen Marsch gipfeln werden, dürften 110.000 bis 120.000 Personen aus allen Teilen des Staates teilnehmen. Die große Teilnahme der S l o w a k e n wird eine Manifestation für die tschechoslowakische Einheit sein. Die große Teilnahme ausländischer offizieller Delegationen wird eine starke Bedeutung vom Gesichtspunkte des richtigen Kennenlernens unseres Staates und seiner Lage in der gegenwärtigen Zeit haben.

Der Umzug am Sonntag wird eine Länge von 20 Kilometern haben und aus vier Gruppen bestehen. Die erste Gruppe wird eine Huldigung für die Republik darstellen, die zweite Gruppe der Erinnerung an die Geschichte der Arbeiterbewegung vor dem Umsturz gewidmet sein, die dritte Gruppe wird die 20 Jahre Arbeit in der Republik versinnbildlichen und die vierte Gruppe schließlich die Bestrebungen um die Verwirklichung eines besseren Lebens der arbeitenden Menschheit darstellen.

Der Umzug wird Sonntag nach 9 Uhr von der Hochsiede über den Džozelsplatz, den Graben und den Botič zum Ausstellungsgelände führen, wo nachmittags der Vorsitzende der Partei, Abg. G a m p l und einige ausländische Delegierte sprechen werden.

Montag werden dann zehntausende Arbeiter zum Grabe des Präsidenten-Vereiters nach Rámy wallfahrten. Es sind bereits 13 Sonderzüge nach Rámy ausverkauft.

Die ersten Veranstaltungen

Im Rahmen der Jubiläumseinfestlichkeiten wurde Donnerstag der Kongreß des Verbandes der Gemischten Arbeiter eröffnet. Abends fand im Befreiten Theater eine Festversammlung statt.

Freitag nachmittags wurde auf der Slawischen Insel der Kongreß der Union der Eisenbahnangestellten eröffnet, an dem auch zahlreiche Eisenbahner aus dem Auslande teilnahmen.

Samstag finden festliche Kongresse und Versammlungen der einzelnen Parteigliederungen statt, abends werden im Hofe des Lidobý dům in Prag die Stafetten des vom SdP veranstalteten Sternlaufes mit Postkutschen aus den einzelnen Teilen der Republik erwartet. Anschließend daran findet eine Gedenkfeier für die verstorbenen Vorkämpfer der Partei und Schöpfer der tschechoslowakischen Selbständigkeit statt. Am 21 Uhr wird auf der Schützeninsel ein großes Feuerwerk abgebrannt werden. Dieses Programm umfaßt u. a. auch ein acht Meter hohes Lichtbild des Präsidenten-Vereiters T. G. Masaryk.

Tagesneuigkeiten

Konovalec und Jehlicska

Die schweizerische Korrespondenz „Ansa“ veröffentlicht eine Berichterstattung über die Tätigkeit des in Rotterdam durch ein Bombenattentat ungetöteten Terroristen Konovalec. An dieser Darstellung ist insbesondere der Hinweis auf die Verbindung Konovalecs mit dem tschechoslowakischen Kreditsystem Jechlicska und durch diesen mit der Gestapo hatte. In der Darstellung der „Ansa“ heißt es u. a.:

Konovalec ist der Schweiz kein Unbekannter. Er hielt sich bis vor etwa drei Jahren in Genf auf, wo er sich angeblich als Journalist betätigte, in Wirklichkeit eine ganz andere Tätigkeit entwickelte. Konovalec war der Führer der ukrainisch-faschistischen Terrororganisation OUN. Angehörige dieser Organisation ermordeten feinerzeit den polnischen Innenminister Pjoracki; sie ermordeten den polnischen Abgeordneten Golowka; sie unternahmen andere Attentatspläne, darunter einen gegen den russischen Außenminister Litwinow, als dieser sich auf einer Reise nach den Vereinigten Staaten befand. Als das Attentat gegen Innenminister Pjoracki begangen wurde, befand sich Konovalec in Polen. Während der Attentats selbst verhaftet und hingerichtet wurde, gelang es dem geistigen Urheber des Anschlages, eben Konovalec, zu fliehen. Er kam mit einem litauischen Paß nach Genf. Als damals die polnische Delegation beim Völkerbund von der Anwesenheit Konovalecs erfuhr, wurden die genferischen Polizeibehörden auf die eigentliche Identität des Terroristen aufmerksam gemacht; die Genfer Behörden ihrerseits informierten die eidgenössischen Instanzen. Der frühere Genfer Polizeidirektor Martin erließ gegen Konovalec einen Ausweisungsbefehl. Nun erregte sich das Werkwüchtige, daß Konovalec in B e r n über so gute Beziehungen verfügte, daß der Ausweisungsbefehl von hier aus rückgängig gemacht wurde! Konovalec verblieb als angeblicher „Journalist“ in Genf.

Gerade die Anwesenheit des Konovalec in Genf gab nicht nur der polnischen, sondern auch der russischen Delegation in Genf den Anlaß, ihre Delegierten von Privatdetektiven schämen zu lassen. Es ist dies übrigens bei allen Delegationen üblich. Als nun die Begleiter russischer Delegierter den Konovalec übertrachten, wurden sie ihrerseits von der Polizei in Genf überwacht — und verhaftet! Ein junger, absolut unbescholtener Waadtländer, wurde zu 45 Tagen Gefängnis verurteilt; zwei andere, ausländische Privatdetektive leisteten 20.000 Fr. Kaution und wurden in contumaciam zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Terrorist Konovalec aber blieb weiter in Genf.

In Genf stand Konovalec mit jenen Leuten (Viga Kubert) in engster Verbindung, die gerade jetzt wieder unter der Bezeichnung des „Slowakischen Nationalrates“ eine unerhörte Kampagne gegen die T s c h e c h o s l o w a k e i infenzieren, an Konsulate und private Personen Landkarten verschicken, in denen die Tschechoslowakei als „Tschecho-bolschewistischer Korridor“ bezeichnet wird, worauf das sudetendeutsche Gebiet bereits dem Braunen Reich einverleibt ist usw.

Flugzeuge suchen ein Kind

Princeton (Florida). (Meuter.) Die Suche nach den Entführern des fünfjährigen Söhnchens des Petroleummagnaten James Cash wurde in noch nicht dargelegtem Ausmaße aufgenommen. Es sind auch einige Privatflugzeuge sowie eine große Menge von Schiffen beteiligt. Princeton selbst, wo die Entführung erfolgte, ist mit bewaff-

neten Suchern überfüllt, so daß die Stadt einem Militärlager gleicht. Das Rote Kreuz hat sogar eine Feldküche für die Fahnder eingerichtet.

Schwerer Autobusunfall bei Brünn. Freitag mittags fuhr der 40jährige Privatbeamte K. G a s a s h aus Olmütz mit einem Personenauto längs der Olmützer Straße von Brünn in der Richtung nach Březov. Beim Brünner Hauptplatz überholte er einen Autobus, in welchem 15 Personen von Brünn nach Pilsen saßen. Beim Vorfahren wurde Gasch gewahrt, daß ihm drei Automobile entgegenkamen. Aus Furcht, gegen eines dieser Automobile zu stoßen, fuhr er mit dem Wagen zu sehr nach links, so daß er auf das Vorderrad des Autobusses aufsprang, der infolgedessen in den linken Straßengraben fuhr und auf die Seite stürzte. Ein Passagier des Autobusses wurde verletzt und von der Rettungsgesellschaft in das Brünner Krankenhaus gebracht. Vier von ihnen haben schwere Verletzungen erlitten und wurden im Krankenhaus belassen, während die übrigen nach der Behandlung nachhause entlassen wurden. Gasch wurde verhaftet und dem Gericht eingeliefert.

Drei Steinbrucharbeiter erschlagen. In den Steinbrühen bei Mědlach stürzten Freitag einige Steinblöcke von ungefähr 50 Tonnen Gewicht ab und zerschmetterten drei Arbeiter, den 35jährigen Kaspar, den 53jährigen K. Eber und den 37jährigen Josef Straub. Auf die Unfallstelle wurde Feuerwehr berufen, welche die Opfer des Unfalles unter den Trümmern suchte.

Die Selbstmordepidemie in Wien. Am 6. Wiener Gemeindebezirk ereignete sich Freitag in der Familie des Kaffeehausbesizers Goebbel, des Besitzers des bekannten Wiener Cafés „Fenstergucker“, eine Familientragödie. Goebbel erschlug seine Frau Olga und schoß sich hierauf selbst in den Kopf. Er wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert.

Zehn Bergarbeiter getötet. In einer Anthrazitgrube in Scaranton (Pennsylvanien) ereignete sich in der Tiefe von 1500 Metern eine Gruben-gasexplosion. Ein Teil des Stollens stürzte ein, wobei zehn Bergarbeiter getötet und eine Menge anderer verletzt wurden. Mit den Rettungsarbeiten wurde sofort begonnen.

Start zur Weltmeisterschaft im Fußball. Die tschechoslowakische Nationalmannschaft ist Freitag mittags in Le Havre eingetroffen. Samstag nachmittags wird ihr Gegner, das holländische Team in Le Havre eintreffen. Die Begegnung findet im holländischen Stadion statt und wird der Verlauf durch den tschechoslowakischen Rundfunk (in deutscher Sprache über Radio) übertragen. — Heute Samstag wird in Paris das Spiel Schweiz—Deutschland ausgetragen. — Weiter Spiele der ersten Runde sind: Frankreich—Belgien in Paris, Ungarn—Holländisch-Indien in Reims, Rußland—Rumänien in Toulouse, Brasilien—Polen in Straßburg, Italien—Norwegen in Marseille.

Zehn Menschen verbrannt. Bei einer Feuerbrunst, die in dem Dorfe Djivonovize in der Wojwodschafft Kielce ausbrach, sind am Freitag zehn Personen in den Flammen ums Leben gekommen.

Mutspender für die Armee. Das tschechoslowakische Rote Kreuz veranstaltet im Rahmen der Verteidigung der Republik in seinen Organisationen sogenannte Mutaktionen, d. h. es organisiert unter seinen Schwestern freiwillige Mutspender für die Armee. Der Verein der demokratischen Mediziner der Karlsuniversität schloß sich dieser Aktion an und sendet an alle kompetenten Institute und Organisationen einen initiativen Vorschlag zur Gründung eines Komitees für die Organisation einer staatlichen Mutaktion, an welcher sich — wie es schon teilweise geschah — der medizinische Nachwuchs beteiligen wird.

Die Durchführung der Wehrerziehung

Allgemeine Bestimmungen über die Wehrerziehung außerhalb der Schule

Das dritte Hauptstück der Verordnung behandelt in seinem ersten Teil die Normen für die Wehrerziehung außerhalb der Schule. Vier werden zunächst jene Kategorien aufgezählt, die von der Wehrerziehung wegen eines Justizdeliktes ausgeschlossen sind. Ferner sind fakultativ befreit Militärpersonen außer Dienst sowie Staats- und andere öffentliche Angestellte. Von der Teilnahme an der Wehrerziehung sind die Vorstände und die leitenden Beamten der Staatsbehörden, Anstalten und Staatsbetriebe sowie auch jene Staats- und öffentlichen Angestellten befreit, deren Teilnahme den ordentlichen Dienstvollzug behindern würde. Die übrigen Staats- und öffentlichen Angestellten haben sich, soweit sie der Wehrerziehung unterliegen, ihr nach den Bestimmungen zu unterwerfen, die für die übrige Bevölkerung gelten. (§§ 14—19.)

Als gemeinschaftliche Zentren von Körperübungs- und solchen Vereinen, welche die militärische Ausbildung fördern, gelten solche, die nach ihren Statuten beauftragt sind, Körperausbildungsbereine im ganzen Staatsgebiet zu errichten. Die in der Zentrale bereinigten Vereine müssen durch ihre Tätigkeit dafür hasten, daß sie die Wehrerziehung nach den angegebenen Lehrplänen realisieren werden. Nicht als gemeinschaftliche Zentren sind Verbände aufzufassen, die verschiedene gesamtstaatliche Zentren vereinigen. (§ 20.) Die Kontrolle ist vor allem in die Hände der Vereinsorgane selbst gelegt. Außerdem unterstehen solche Vereine der amtlichen Kontrolle des Gesundheitsministeriums unter Mitwirkung des Schulministeriums. Wenn solchen Vereinen auch die Ausbildung im Dienst und Schutzdienst anvertraut ist, steht die Kontrolle Militärorganen zu. Sie dürfen sich überdies von der Durchführung der Wehrerziehung im Verein überzeugen, und zwar in den Grenzen der Richtlinien, die dazu von den Ministerien aufgegeben werden. Die Wehrerziehungsübungsleiter haben die Teilnahme zu kontrollieren. Zu diesem Behufe werden Präsenzlisten geführt. (§§ 21—22.)

Die Leitung der Kurse

Die Kommandanten der Wehrerziehungszentren werden von der Bezirksbehörde aus den Reihen der nichtaktiven Offiziere oder Unteroffiziere nach Anhören der zuständigen Gemeindevertretungen bestellt. Im Falle erster Motive können in dieser Weise mit Bewilligung der Militärbehörden ausnahmeweise auch aktive Offiziere oder Unteroffiziere angestellt werden. Sodann zählt die Verordnung die Pflichten eines solchen Kreiskommandanten auf. (§ 23.)

Die Übungsleiter bestellt und entsetzt für die Wehrerziehung in dazu befugten Vereinen das Vereinsorgan aus den Reihen des Vereins. Als Übungsleiter sind vorzüglich Personen zu bestellen, die den Übungsleiterkurs absolviert haben. Das Nationalverteidigungsministerium wird beim Veranhalten der Ausbildungskurse mit der Körpererziehungsanstalt P. Tsch., der Zentrale der zur Wehrerziehung befugten Vereine, mit dem Offiziers-, dem Rotmeister-, dem Reservisten- und Rotfischdatenverband und anderen geeigneten Organisationen und Institutionen zusammenarbeiten. Solange keine hinreichende Zahl ausgebildeter Übungsleiter vorhanden sein wird, können dazu auch andere geeignete Personen bestellt werden. Die zu Übungsleitern bestellten Personen haben diese Aufgabe zu übernehmen. Die Entschuldigungsgründe sind taxativ aufgezählt. Die Teilnahme an der Wehrerziehung wird klassifiziert. (§ 24.) (Wird fortgesetzt.)

und welche hauptsächlich für Frauen und Nichtkatholiken bestimmt wäre. Im Programm sind weitere Aufgaben, die mit der Konserierung des Blutes, mit dessen Transport in speziellen Sanitätsautos verbunden sind, enthalten. Das Resultat der Arbeit des Komitees wird dem Ministerium der nationalen Verteidigung und dem Gesundheitsministerium zur Verfügung gestellt. Der Verein der demokratischen Mediziner erwartet, daß sein Vorschlag in der Öffentlichkeit großen Anklang finden wird, denn die Stärke unserer Armee hängt auch von ihrer familiären Sicherheit ab.

Die Meteorologen: vielleicht, vielleicht auch nicht! Der Luftdruck steigt in Mitteleuropa seit Donnerstag andauernd. Infolgedessen ist zu erwarten, daß sich das Wetter in der Westhälfte des Staates allmählich bessern wird. Die Neigung zu Regenfällen und die Bevölkerung werden abnehmen, aber die Temperaturen werden voraussichtlich unter dem Normalwerte verbleiben. Im Osten des Staatsgebietes, wo der Himmel Freitag nachmittags noch heiter war und die Temperaturen 26 bis 28 Grad erreichten, muß für die nächsten Tage mit einer Verschlechterung und Abkühlung gerechnet werden. Wahrscheinliches Wetter Samstag: In Böhmen allmähliche Besserung des Wetter, Abnahme der Regenmenge und der Bevölkerung. Nachttemperaturen unter 10 Grad, untertags 15 bis 20 Grad, Windrichtung gegen West bis Nordwest. — Wetterausichten für Sonntag: Wechselnde, zeitweise zunehmende Bewölkung, örtliche Regenschauer, nachts ziemlich kühl, Radmittagstemperaturen um 20 Grad, Westwind.

Das heutige Programm der deutschen Sendung

Prag-Melitt: 10.15 Für die Frau: Botiraa Marie Engel: Wohin schiden wir unsere Kinder in den Ferien? 10.30 bis 11.00 Schallplatten. 12.10 Wochenend und Sonnenschein. (Gesang Emma Carpentier und Ferry Böhring.) 18.00 Schallplatten. 18.45 Besuch in einer Papierfabrik. 19.30 Sans Burst und Poffenzreifer Bernardon. Hörbild. 20.00 Unterhaltungsmusik und bunte Szenen. 22.30 bis 23.00 Tangamusik.

Brünn: 17.40 bis 18.10 „Frühere Verhältnisse“. Poffe von Johann Restroh. Für den Abendfunk bearbeitet von Willi Molten. 18.10 bis 18.15 Schallplatten.

Von Hungersnot zum Ueberfluß

Der Mann, der 20 Millionen Weizenfelder schuf

Tausende von Tonnen guten Weizens werden alljährlich vernichtet, werden ins Meer geschüttet oder als Viehfutter verwendet. Die meisten nordamerikanischen Farmer, die auch jetzt wieder den Hunger bekämpfen, der Staat möge ihnen ihren Ueberfluß an Weizen ablaufen, um den Segen der Erde zu vernichten, haben noch vor wenigen Jahrzehnten Hungerdemonstrationen veranstaltet. Ein Jahr Missernte, hervorgerufen durch die Weizenkrankheit Rost oder als Folge eines strengen Winters, führte die Farmer an den Rand des Ruins.

Der Mann, der diese Not der Farmer kannte, der aus Not Ueberfluß machte und den Hunger bezwang indem er 20 Millionen Morgen der nordwestlichen amerikanischen Steppe in stets fruchtbares Ackerland verwandelte und für die Ausfuhr eines Weizens arbeitete, der den strengsten Winterstürmen standhielt und auch kräftig genug war, um dem schwarzen Holmrost zu trotzen, dieser Mann ist Carl Carleton.

Er ist es zugleich, der durch seine unermüdete Arbeit, die dem Wohl der Farmer dienen sollte, den Zerfall der Weizenvernichtung eingeleitet hat, da man plötzlich mit dem Segen nicht anzufangen weiß. Carleton selbst hat diese Zerfallsepoche freilich nicht mehr erlebt.

1877 herrschte unter den Farmern in Kansas lautes Wehklagen. Der schwarze Holmrost war ausgebrochen und zog den Weizenstengeln die Kraft aus den zarten Stängeln. Der Rostdämon verbreitete sich mit unheimlicher Schnelligkeit im ganzen Land, flog förmlich von Farm zu Farm und viele hundert Weizenfelder wurden zerstört. Die ganze Luft war erfüllt mit den schwerfälligen Sporen des für den Weizen tödlichen Pilzes. Die Farmer verließen voller Verzweiflung ihre Felder, es lohnte sich einfach nicht mehr, die wenigen, vom Rost verschont gebliebenen Halme abzuernten. Hungerdemonstrationen zogen nach Washington.

Unter den Betroffenen befand sich auch der Bauer Carleton, der ein Jahr zuvor erst mit seiner Familie nach Cloud County gekommen war. Sein ältester Sohn, Karl, der damals die Dorfschule besuchte, trotzdem aber fleißig auf dem Feld mitarbeiten mußte, hatte so seine erste und eindrucksvolle Begegnung mit dem schwarzen Rost und lernte so die Sorgen und Nöte der Farmer kennen, denen eine einzige Missernte die ganze Existenz vernichtete. Dieses Erlebnis, in einem Alter da der Mensch besonders aufnahmefähig ist, hat zweifellos mit dazu beigetragen, daß sich Carl Carleton nach Beendigung der Schulzeit dem Studium des Weizens und der Weizenkrankheiten zuwendete. Carl Carleton ging von der Erwägung aus, daß nicht spätere Regierungsunterstützung Wandel schaffen könne, sondern nur Vorbeugungsmaßnahmen.

Mit dieser Ansicht betrat er Neuland, denn vor ihm hatte noch niemand daran gedacht, daß man auch die Weizenkrankheiten bekämpfen und ausrotten könne.

Sieben lange Jahre beschäftigte sich Carl Carleton mit der Erforschung der Krankheits-erregung, als es ihm endlich gelang, zu den Regierungstellen nach Washington zu kommen und dort die maßgebenden Stellen für seine Arbeiten zu interessieren. Man nahm ihn scheinbar begeistert auf und ernannte ihn sofort zum „kommandierenden General sämtlicher Arbeiten der Regierung über Weizenforschung“. Carleton wählte sich in diesem Augenblick bereits am Ziel. Aber bald mußte er erkennen, daß er lediglich eine lächerliche Figur abgab. Als „kommandierender General“, der Millionen Hektar Ackerland verteidigen sollte, stand ihm eine „Armer“ von einer Buchhalterin und fünf schlecht bezahlten Landarbeitern zur Verfügung.

Dennoch nahm Carleton den Kampf auf. Er schrieb in alle Teile der Welt und ließ sich aus allen Ländern und Landstrichen Weizenforten kommen. Als er nahezu tausend verschiedene Variationen beisammen hatte, ging er an die Ausfuhr. In fünfzig Fuß langen Reihen säte er eine Sorte neben die andere.

Im ersten Jahr standen einzelne Sorten gut im Korn. Dann kam ein strenger Winter, wie man ihn nur in der nordamerikanischen Steppe antreift, und im nächsten Sommer waren fast alle Weizenforten vernichtet. Er kam somit erst gar nicht mehr dazu, den Holmrost künstlich zu verbreiten, wie er eigentlich für das zweite Jahr geplant hatte.

Trotzdem gab Carleton den Kampf noch nicht verloren. Die Vernichtung des Probefeldes hatte ihn sogar auf einen neuen Gedanken gebracht. Es mußte irgendwo in der Welt eine Weizenforte geben, die der grimmigen Kälte standhalten konnte. Diese Weizenforte mußte er ausfindig machen. Sie allein könnte die Rettung für die Farmer bringen.

Carleton machte sich auf die Suche nach diesem winterharten Weizen, in Washington verlor er, von seinen Freunden unberücksichtigt. Lange Jahre reiste er kreuz und quer durch alle Farmen, und erwarb sich bald den Ruf eines Sonderlings, den niemand mehr ganz ernst nahm. Die Regierung haute ihn ab.

Gruppe von Siedlern hält fest an der einmal bearbeiteten Scholle. Das sind die gottesfürchtigen Menoniten, die sich ihren eigenen Weizen aus ihrer Heimat mitgebracht haben, der hier vorzüglich gedeiht. Er trägt der Kälte und den Krankheiten. Die Menoniten sind die einzigen Farmer, die pro Morgen 30 Scheffel Getreide ernten, während überall in der Umgebung die Felder nichts hergeben.

Carleton verfuhr sich mit den Menoniten zu verständigen, was schwer fällt, da er ihre Sprache nicht beherrschte und die abgeschlossenen lebenden Farmer kaum zwei Dutzend Worte englisch können. Aber Carleton ist zäh und gibt sich nicht eher zufrieden, als bis er die Geschichte der eingewanderten Bauern kennt. Die Menoniten sind aus Rußland ausgewandert und nach langen Irrwegen über die Türkei und Asien nach Amerika gekommen. Als wichtigstes Gepäckstück hatte jeder Auswanderer einen Sack des heimischen Weizens mitgenommen. Dieses Gut wurde auf der ganzen Reise sorgsam gehütet. Hier hat man es dem neuen Boden anvertraut. Carleton sieht mit welchem Erfolg und er erkennt, daß er mit seinen Forschungen auf dem richtigen Weg ist.

Er macht sich sofort wieder nach Washington auf. Man soll ihm die Mittel geben, daß er nach Rußland reisen und dort seine Forschungen beenden kann. Man läßt ihn aus. Carleton beschafft sich das Geld von Freunden und reist ohne Staatshilfe. Jahrelang treibt er sich bei allen Völkern umher, untersucht die dort angebauten Weizenforten und erforscht die dort auftretenden Weizenkrankheiten. Endlich, bei den Tatarern, glaubt er das gefunden zu haben was er braucht, den Durumweizen, Subanka genannt.

Carleton ist wieder in Amerika und macht bei den Farmern Propaganda für den Anbau des Subanka. Er höflich auf Ablehnung. Die Bauern sind überall konservativ, experimentieren nicht gern. Aber Carleton läßt nicht locker. Er selbst besorgt das Saatgut, das er in alle Teile der Staaten verschickt und somit erreicht, daß einzelne der Bauern wenigstens einen Teil ihrer Felder mit Subanka bebauen.

Und bald zeigt sich, daß in einem unglücklichen Jahr der Subanka noch immer 30 Scheffel Weizen pro Morgen hergibt, während die übrigen, einheimischen Sorten nur fünf Scheffel ergeben. Die Natur gibt dem Theoretiker recht und die Farmer gehen nun endlich daran, sich die Lehren von Carleton zu Nutzen zu machen und Subanka in größerem Maße anzubauen.

Aber noch hat Carleton nicht gewonnen. Der Subanka ist hart und die Mäher wehren sich, ihn zum Mahlen anzunehmen. Der Weizen bleibt unverkäuflich. Carleton muß wieder zur Regierung und diese ersuchen, besondere Mäher für den winterharten Weizen zu bauen. Die Regierung lehnt ab und die Farmer beginnen bereits, Carleton zu zürnen und zudem alten, amerikanischen Weizen zurückzugreifen.

Aber da unternimmt die Natur es nochmals, und diesmal in ganz großartiger Weise, sich für Carleton einzusetzen. 1904 wird ein Katastrophenjahr. Einem Winter, der an Kälte nichts zu wünschen übrig läßt, folgt ein Sommer, in dem der schwarze Holmrost wieder im Land umgeht.

Was die Kälte nicht vernichtet hat, zerstört der Krankheitspilz. Ganze Landstriche liegen dübbel verodet, die Farmer werden von der Verzweiflung gepackt, verlassen ihre Güter, die abzuernsten sich erübrigt, und ziehen in langen Hungermärschen nach Washington, um Regierungshilfe zu erbitten.

Nur ein kleiner Teil von Farmern demonstriert nicht, ist von der allgemeinen Not verschont geblieben. Das sind jene Bauern, die auf Carleton gehört und den Subanka angebaut hatten. Auf ihren Feldern allein wächst der Weizen, dem weder Kälte noch Holmrost größeren Schaden zufügen konnten. Noch immer mehr als 25 Scheffel pro Morgen beträgt die Ernte in diesem Katastrophen- und Hungerjahr!

Und nun sind die Farmer endlich überzeugt. Sie beginnen in großen Mengen den von Carleton eingeführten Weizen anzubauen und auch die Mäher müssen sich den veränderten Verhältnissen anpassen. Aber noch ist Carleton nicht zuende, denn auch die Verbraucher müssen erst noch gewonnen werden. Aber es würde zu weit führen, alle die einzelnen Phasen des Kampfes anzuführen, den Carleton führen mußte. Vergessen wir uns mit der Feststellung, daß bereits 1907 für 30 Millionen Dollar Subanka in den USA geerntet wurden. Das Gehalt Carletons als Regierungsbeamter betrug demgegenüber nur jene 3000 Dollar, die er einmal erhalten hatte. Das war die einzige Ausgabe, die die Regierung hatte, um das so wichtige Ergebnis zu erzielen. Als dann in den Kriegsjahren die Ernährungsfrage in allen Ländern in den Vordergrund des allgemeinen Interesses rückte, wurde Carleton wiederum angestellt. Und er erreichte durch seine unermüdete Aufklärungsarbeit, daß in den Kriegsjahren die Ernte von 25 auf nahezu 100 Millionen Scheffel gesteigert wurde!

Carleton war somit ein wichtiger Helfer der Entente, ein würdiger General, der schwere Schlachten schlug. Er selbst aber ging unter im Parteienkampf der Nachkriegsjahre. Seine Frau war schwer erkrankt, ein Sohn war gestorben, seine Tochter sollte operiert werden. Für diese Unglücksfälle brauchte Carleton mehr Geld als sein Gehalt als Regierungsbeamter — noch immer nur 3000 Dollar jährlich! — betrug. Er ließ sich von befreundeten Farmern mehr oder minder große Summen. Zufällig gehörten diese Farmer nicht der Regierungspartei, sondern der Oppositionspartei an. Daraufhin bezichtigte man Carleton der Korruption und stellte ihn vor Gericht. Der Prozeß wurde zwar niedergeschlagen, aber man stellte Carleton eine kurze Frist, während der er seine Schulden bezahlen sollte. Hierzu war Carleton nicht in der Lage und so schied er endgültig aus den Staatsbürgen aus. Wenige Jahre später, 1925, starb er irgendwo im Süden auf einer neuen Forschungsreise am gelben Fieber.

Und wiederum wenige Jahre später zeigte sich, daß sein Sieg ein Vorhubsieg war. Die Farmer, die einst unter den Missernten litten und Hungerdemonstrationen veranstalteten, wissen heute nicht anzufangen mit dem Segen, den die Erde ausschüttet, dank der unermüdeten Arbeit und dem Kampf des Farmersohnes Carl Carleton. Wieder veranstalten die Farmer große Demonstrationen, nur diesmal mit dem Ziele, daß die Regierung sie von ihrem Ueberfluß befreit und den kostbaren Weizen vernichten möge. Haben sich das Leben und der Kampf Carletons gelohnt? Erich Mosek.

Schach ins Volk

Schachaufgabe Nr. 394

Von A. G. Stübbs

Schwarz: Kd7, Ld8, Bc7, (5)



Weiß: Kf5, Dh3, Ta8, La4, d5, Eb5, e6, Ba5, e7, (9)

Matt in 2 Zügen!

Lösungen sind bis längstens 14 Tage nach Erscheinen der Aufgabe an Wenzel Scharoch, Drakowa 22, Post Modian, einzusenden.

Lösungsgang zu Nr. 391: Kd2-c3!

Richtige Lösungen wandten ein: Dinnschier Emil u. Amier Rudolf, Tetschen; Beutel Wilhelm, Arnsdorf b. Tetschen; Tenper Franz, Karlsbad; Hübler Anton, Aussig; Köhl Josef, Ladowitz; Pichrt Wenzel, Bergsgrün; Rotsch Manfred u. Tröster Kurt, Klein-Priessen; Koukal Franz, Prag-Strahow; Schöffel Anton, Schönbühl; Hahl Erwin, Tyle Lady, Kreischa Franz, Freundl Anton, Lobmüller Hans, Hofeld Otto, Schindler Robert, sämtlich Neustadt; Schmidt Rudolf u. Schmidt Karl, Klein-Priessen; Schöpa Josef, Dux; Hyma Franz, Hostomitz; Klötzig Rudolf, Jungmann Karl, Richter Heinrich, Strache Rudolf, Strache Karl, sämtlich Groß-Priessen; Berger Josef, Klein-Augezd; Havel Franz, Modian; Ulbert Rudolf, Prosditz.

Richtigstellung:

Zur Aufgabe Nr. 292 von L. Tyle, Neustadt, teilt uns der Autor mit, das in dieser Aufgabe eine Nebenlösung nach Dd5 vorhanden ist. Es sollte statt Bc7 richtig Ld8 heißen. Wir bitten deshalb unsere Leser dies zur Kenntnis zu nehmen.

Partie Nr. 154.

Stüglanisch gespielt im Einzelmeisterturnier in Pilsen.

	Weiß:	Schwarz:
	B. Omelinsky	Podal
1.	e2-e4	c7-d5
2.	Bd1-f3	c7-d6
3.	Bb1-c3	Bb8-d6
4.	d2-d4	e5-d4
5.	Bf3-d4	Bd8-d4
6.	Dd1-d4	a7-a6
7.	a2-a4	Bd8-e7
8.	Le1-d3	Bd7-d6
9.	Dd1-d3	Lf8-e7
10.	f3-f4	Ld7-h4+
11.	g2-g3	Lh4-e7
12.	Lf1-e2	Ld7-h4

Dieses Zug konnte Schwarz schon im 9. Zug tun:

13.	g4-g5	g4-g5
14.	Dd2-d3	Lh4-e3
15.	h2-h3!	f7-f5
16.	e4-e5	h7-h5
17.	Le2-f3	e7-e5
18.	h3-h2	Tf8-f7
19.	Kg1-f2	e5-e5
20.	Td1-d1	Dd8-c7
21.	Tf1-e1	h7-h6
22.	Dd3-d6	Dd7-h8
23.	Lf3-e6	d7-e6
24.	Dd6-e6	Kd8-e7
25.	e3-e4	Td8-e7
26.	g4-h5	Td7-e7!
27.	Td1-e6+	Kd7-e7
28.	Dd5-e6	Tf7-e7
29.	Td6-h6!	und Matt in 2 Zügen!

Noch schneller war aber Td1-d8, allerdings ist der Textzug eleganter.

Entnommen „Nová Doba“, Pilsen.

Die Weggefährten!

Von Henry Lawson

Dem Schaffner Macquarie war ein Unglück zugestoßen. Um die Wahrheit zu sagen, war er in angeheitertem Zustand in einer abgelegenen Schenke in eine Schlagerlei geraten, aus der er mit drei gebrochenen Rippen, geschundenem Schädel und einer Anzahl kleinerer Verletzungen entkommen war. Sein Hund Tally, der als nicht zertrennt, aber um so eifrigerer Teilnehmer in der Schlagerlei mitgewirkt hatte, entkam mit einem gebrochenen Bein. Als Macquarie seinen Feinden entkommen war schüttelte er den Kopf und schwankte die Landstraße durch den eintönigen australischen Buschwald entlang die zehn Meilen bis zum Union Toton Hospital. Er selbst konnte später nicht begreifen, wie er es schaffte. Tally humpelte den langen Weg hinterdrein auf seinen drei heißen Beinen.

Die Ärzte untersuchten die Verletzungen des Schaffners und wunderten sich über seine Ausdauer. Auch Kräfte sind zuweilen erstaunt, — obgleich sie es nicht immer zu zeigen pflegen. Selbstverständlich würden sie ihn im Hospital aufnehmen, aber ohne Tally. Hunde wären auf dem Grundstück nicht gestattet.

„Du wirst den Hund laufen lassen müssen“, sagte der Arzt zum Scherzer, der auf dem Rande eines Bettes saß.

Macquarie antwortete nicht.

„Wir können keine Hunde auf dem Grundstück gestatten, Alter“, sagte der Arzt lauter, weil er annahm, daß der Mann schwachhörig sei.

„Das bindet ihn im Hof an.“

„Das geht nicht. Er muß verschwinden.“

Hunde sind hier nicht gestattet.“

Macquarie erhob sich langsam, verbergte den Schmerz hinter zusammengebissenen Zähnen, knöpfte mühsam das Hemd über der behaarten Brust wieder zu, nahm seinen Rock und ging mit schwankenden Schritten zur Ecke, in der sein Hund stand.

„Was hast du vor?“ fragte der Arzt.

„Sie erlauben ja nicht, meinen Hund hierzulassen.“

„Es ist gegen die Vorschriften. Hunde sind auf dem Grundstück nicht gestattet.“

Macquarie blieb stehen und hob den Kopf so heftig, daß er sich rasch an die Wand lehnen mußte. „Los, mach ichon“, sagte der Arzt ungeduldig. „Bist du verrückt? Du weißt selbst, daß du nicht imstande bist, weiterzugehen. Der Wärter wird dir helfen, dich zu erleiden.“

„Wenn Sie nicht erlauben, daß der Hund dabei bleibt“, sagte Macquarie, „so kann ich es auch nicht. Er hat kein Bein gebrochen, und er muß verbunden und gepflegt werden, genau so wie ich es brauche. Wenn ich gut genug bin, hier aufgenommen zu werden, so ist er ebenso gut genug, wenn . . . wenn nicht besser.“ Er schwieg, mühsam atmend, und wandte sich zum Gehen.

„Dieser Hund“, sagte Macquarie, während er sich aufrichtete und den Arzt ansah, „dieser alte Hund hat mir treu und ergeben gefolgt, all die langen, harten und hungerigen Jahre hindurch. Er ist das einzige lebende Wesen, das sich darum gekümmert hat, ob ich lebte oder krepierete auf der Landstraße.“

Er schwieg wieder, dann sagte er mit einem verlegenen Lächeln: „Dieser Hund ist auf der Landstraße aufgewachsen. Als er noch ganz klein war, trug ich ihn monatelang in einem alten Filzhut, und später, als er schon laufen konnte, setzte ich ihn in meinen Rock, wenn er müde war, und die alte Hindin, seine Mutter, trötete zufrieden hinterdrein und schnüffelte dann und wann am Hut, um sich zu vergewissern, daß mit ihm alles in Ordnung war. Sie folgte mir wie ein weiß wievielse Jahre. Sie folgte mir, bis sie blind war und sogar dann noch ein ganzes Jahr. Sie folgte mir, solange sie noch auf allen Vieren im Staube hinterherkriechen konnte, und schließlich wüßte ich sie. Ich konnte sie ja nicht lebend allein lassen.“

„Und dieser alte Hund“, sagte Macquarie, und er strich mit der Hand über Tallys weiße Schnauze, „dieser Hund ist mir während zehn

Jahren gefolgt durch die dick und dünn, durch gute Zeiten und harte, meist durch harte. Ihn habe ich es zu verdanken, daß ich auf der einsamen Landstraße nicht verrückt wurde, wenn ich keinen Weggefährten hatte oder kein Geld, und er war es, der über mich wacht, wenn ich wachen lassen befohlen war, vergiftet vom Alkohol in den verfluchten Begleitern, und mehr als einmal hat er mein Leben gerettet. Und als Dank erhielt er Teile und Flüche, und vergab mir dies alles, und — kämpfte für mich. Er war der einzige, der mir beistand gegen dieses Pack von Halunken, das mich hintertrübs überfiel, und er hat sein Andenken auf manchem der Kerle hinterlassen, — und ich übrigens auch.“

Macquarie schwieg. Dann atmete er tief auf, biß die Zähne zusammen, schüttelte den Kopf und ging zur Tür. Der Hund kam aus seiner Ecke gehumpelt. Er blieb neben dem Scherzer stehen und blickte gespannt zu ihm auf.

„Dieser Hund“, wandte sich Macquarie zum Hospitalpersonal, „ist ein besserer Hund, als ich je ein Mensch war, oder einer von euch. Er ist mir ein besserer Weggefährte gewesen, als ich je zu einem anderen gewesen bin, oder je einer zu mir. Er hat über mich gewacht, hat mich mehr als einmal davor bewahrt, beraubt und ausgeplündert zu werden, und zum Dank empfing er Schläge, Fußtritte und Flüche, wenn ich befohlen war, und — vergieß mir. Er war ein treuer, ehelicher und mutiger Begleiter, und ich werde ihn jetzt nicht im Stich lassen. Ich werde ihn nicht auf die Landstraße hinausjagen wie einem gebrochenen Hund.“

Macquaries Gesicht war plötzlich sehr ge-mordet. Er stöhnte auf und raunte, aber man schüttelte ihn rechtzeitig, nahm ihm den Rock ab und legte ihn auf ein Bett.

Nach einer halben Stunde war Macquarie bequem untergebracht. „Wo ist mein Hund?“ fragte er, als er zu sich kam.

„Mit dem ist alles in bester Ordnung“, sagte die Krankenpflegerin ärgerlich. „Du brauchst dich nicht wieder aufzuregen. Er ist im Hof, und die Ärzte sind gerade dabei, ihm das Bein zu schienen.“

Abkürzungen: Dt. Sdg. = Deutsche Sendung — Na. = Nachrichten — OK. = Orchesterkonzert — Sch. = Schallplatten — TM. = Tanzmusik — UM. = Unterhaltungsmusik — Vt. = Vortrag.

Inland

Prag-Melnic an allen Wochentag.: 6.15—8.00 Morgensendung, 12.30 Na. 12.45—14.00 Sch.-Konz. 14.00 Börse. 19.15 u. 22.15 Na.

Prag an allen Wochentag.: 6.15 Morgensendung, 8.00 Schulfunk, 9.45 Sicherheitsdienst, 10.00 Frauenfunk, 11.55 Landw., 13.50 Industrie, 16.00 u. 22.00 Na.

Sonntag, 5. Juni:

Prag-Melnic: 9.00 Beethoven: Missa solemnis (Sch.). 10.00 Fröhl. Pfingsten (Hörf.). 11.00 Werke v. Richard Strauss (Sch.). 12.05 Presse. 12.25 UM. 14.00 Bauernpredigt. 14.15—14.30 Arbeitersdg. 16.30 Fussballkampf Tschechoslowakei — Holland (aus Le Havre). 18.20 Alte Mus. (Gebel-Trio, Berlin). 18.40 Hugo Wolf — Lieder nach Goethe-Texten (Ges. Else Fink, Klav. Fr. Holeček). 19.15 Na. 19.40 Sportber. 20.00 Was der Sonntag brachte. 21.00 OK aus Werken von Brahms (Dir. Jeremiáš, Ges. Gerta Redlich, Klav. W. Rehberg). 22.15 Na. 22.35—23.00 TM.

Prag: 6.45 Morgensdg. 7.30 Konz. a. Luhačovice. 8.10 Sokol. 9.00 Pontifikalmesse a. d. Veitsdom. 10.20 Industrie. 10.50 Literatur a. Pressbg. 11.25 Biblische Lieder v. Dvořák (Ges. Marta Krásová und Jan Konstantin). 12.05 Presse. 12.25 UM aus Kaschau. 13.50 Landw. a. Brünn. 14.05—14.25 Arbeitersdg. 15.15 UM. 15.45 Vt. 16.00 Mil. Konz. a. Poděbrad. 16.30 Fussball a. Le Havre. 18.30 Tschech. Opernmus. (OK, Ges. Marie Tauber u. Jan Konstantin). 19.00 Na. 19.20 Radiofilm a. Ostrau. 20.40—21.10 Durchs. alte u. neue Prag (Vt.). 21.10 Der Strauss, Liederzyklus v. Boh. Martinů. 21.55 Na. 22.35—23.00 Sch.

Brünn: 13.50 Landw. 14.25—14.50 Dt. Landw. 16.00 Aus der Landesausstellung. 16.40 UM (Sch.). 17.35 Dt. Sdg. Dr. H. Reutter: Vt. ü. d. Grenzen Mährens i. d. Geschichte, OK (Dirigent H. Adler, Ges. Olga Forrai). 18.50 Dt. Na.

Ausland

Sonntag, 5. Juni:

Deutschlandsender: 10.35 Reger: Hiller-Variationen (Berl. Philh.) a. Sch. 12.00 UM aus Dresden. 14.00 Vogelhorstzeit, Spiel v. I. Hugin. 15.00 Wald. Hass spielt. 16.00 UM a. Saarbrücken. 18.00 UM. 20.00 UM. 22.30 TM. 1.05—2.00 Mus. a. Hamburg.

Berlin: 11.20 Künstler d. Mailänder Scala (Sch.). 12.00 OK. 16.00 Bunte Melodien. 18.00 UM. 19.25 Sch. 20.00 OK. 22.30 UM. 1.00—3.00 Musik aus Hamburg.

Breslau: 9.30 Klaviermusik. 10.00 UM. 12.00 OK a. Berlin. 14.30 UM. 15.30 Rubezahl-Spiel. 18.00 Violinmus. 20.00 OK. 22.30 UM. 24.00—3.00 Mus. aus Hamburg.

Leipzig: 11.20 Chormusik. 12.00 UM a. Dresden. 14.05 Sch. 15.40 Geschichte aus Mandschukuo. 16.00 UM a. Saarbrücken. 18.00 Hockey Dtschl. g. England a. München. 19.25 Die Eintagsfliege, philos. Studie v. H. Knaa. 20.00 UM. 22.30 TM v. Dtschl.-Sender. 24.00—3.00 Mus. a. Hambg.

Wien: 12.00 UM. 14.30 Zauber d. Stimme (Sch.). 15.15 Wiener Klassik (Kammermus.) 16.00 UM a. Saarbrücken. 18.15 UM. 20.00 Der Bettelstudent, Operette v. Millöcker. 22.30 UM. 24.00—3.00 Mus. a. Hambg.

Beromünster: 11.25 Cellosolaten v. Boscherini. 12.00 OK. 13.10 UM. 15.00 Volksmus. 17.45 Volkslieder. 19.00 Klavierkonz. 19.25 Lieder d. Berner Damenquartetts. 20.15 Titus, Oper v. Mozart. 21.25 Schubertlieder (Arbeiterinnenchor). 21.45 OK.

Mailand: 19.45 UM. 21.00 Flamme im Dunkel. Drama v. Butti. 22.40 TM. Budapest: 13.00 OK. 15.45 Zigeunermusik. 16.30 Arbeiterchöre. 17.30 Zimbalkonz. 18.50 UM. 19.35 Operette. 23.15 Jazz.

Moskau-Komintern: 17.30 Tenorges. 18.30 Mus. nach Puschkina-Texten. 19.30 D. Schauspielerin Barsova spricht. 20.30 UM. 21.30 Na.

Montag, 6. Juni:

Deutschlandsender: 12.00 OK a. Hambg. 14.00 Sch. 16.00 UM a. München. 18.00 UM. 20.00 Musikal. Pfingst-Fantasie. 22.30 Kammermusik. 23.00 TM a. Königsberg. 24.00 TM a. Stutt-

Nachrichten in deutscher Sprache. (außer Sonntags)

7.55 Luxemburg. 8.20 Straßburg. 10.05 Brünn. 12.30 Prag-Melnic. 13.40 Luxemburg. 13.55 Brünn. 14.00 Pressbg. 18.15 Moskau. 18.45 Brünn u. Pressbg. 19.00 Luxemburg. 19.15 Prag-Melnic. 19.45 Beromünster. 20.00 Straßburg. 22.00 Moskau. 22.15 Prag-Melnic und Luxemburg. 22.50 Bukarest. 23.00 Moskau.

Rundfunk der Woche

Mähr. Ostrau: 10.20 Sch. 15.45 Feuilleton. 18.50 Dt. Na. 19.20 Radiofilm (Lieder, Chansons u. OK.).

Montag, 6. Juni:

Prag-Melnic: 9.00 Am Hirschberger See. 10.00 Lustige Geschichten. 11.00 Symph. Konz. (Sch.). 12.05 Na. 12.25 UM (Sch.). 14.00 Landw. 14.15 bis 14.30 Arbeitersdg. 17.35 Aus aller Welt (Bunte Szenen m. Sch.). 19.15 Na. 19.30 Sch. 19.45 Sportber. 20.00 Händel: Abendwind, Operette v. Offenbach (Text: Nestroy). 21.00 Aus d. sudetent. Gebiet: Deutsch-Proben. 21.30 Beethoven: Achte Symph. F-dur (Dir. Rieger). 22.00 Aus Tolstins Buch: „Auf Land-suche in Argentinien“. 22.15 Na. 22.40 bis 23.00 Na fürs Ausland.

Prag: 6.45 Morgensdg. 7.30 Konz. aus Pystian. 9.00 Orgelsonate v. Jos. Krejčí. 9.15 Arbeiterf. 9.50 Sch. 10.30 Schülerchor. 11.00 Aus d. literar. Welt. 11.30 Märsche u. Tänze aus d. Sturmjahr 1848. 12.05 Presse. 12.20 UM a. Pressbg. 13.30 Landw. 15.30 UM. 16.10 Marius wird eingelernt, Sketch v. Jean de Coune. 16.30 UM. 17.00 Volkslieder a. Pressbg. 17.35 OK. 18.00 Mus. v. Osk. Nedbal (OK.). 18.30 Aus tschech. Tonfilmen (OK.). 19.00 Na. 19.30—22.55 Aida, Oper v. Verdi (a. d. Nationaltheater). 22.25 bis 23.05 Na.

Brünn: 14.00 Landw. 16.10 UM. 17.35 Dt. Sdg. Kinderstunde. 18.50 Dt. Na. 19.45 Die Ratte, Humoreske von Awerschenko. 20.00 Sch.

Mähr. Ostrau: 9.35—9.50 Opernges. a. Sch. 11.00—11.30 Literatur. 18.50 Dt. Na. 19.20 Jazz-Quartett (TM.). 22.15 TM (Sch.).

Dienstag, 7. Juni:

Prag-Melnic: 10.15 F. d. Frau Dr. Cermak: Die Frau u. das Buch. 10.30 bis 11.10 Werke v. Liszt u. Wagner (Ges. L. Rumland). 12.10 Sch. 18.00 Eg. Kornauth: Sonate f. Violine u. Klavier (Viol. W. Schweyda, Klav. Kornauth). 18.15 Lebendes Tschech.

gart. 1.05—2.00 Schubertlieder aus Stuttgart.

Berlin: 11.30 Claudio Arrau sp. Klaviermusik. 13.00 UM. 14.00 Sch. 16.00 UM. 18.00 Rosenlieder a. 5 Jahrhunderten. 19.25 UM. 22.30 TM a. Köln. 1.00—3.00 Mus. a. Köln.

Breslau: 9.30 Cembalomus. 10.00 Sch. 12.00 UM. 14.30 UM a. Gleiwitz. 16.00 UM. 18.40 Schrammelmus. 19.10 Frühlingsmelodien a. Gleiwitz. 21.00 Kammermus. a. Görlitz. 22.30 Volkslieder. 24.00—3.00 TM a. Köln.

Leipzig: 9.00 UM. 12.00 OK. 14.05 Sch. 16.00 UM a. Wien. 19.00 Margarethe, Oper v. Gounod (a. Dresden). 22.45—3.00 TM a. Köln.

Wien: 12.00 OK. 14.00 Oesterreich. Komponisten (Sch.). 15.20 Bach-Beethoven-Konz. 16.00 UM. 18.00 Vt. ü. Kopffäger. 19.10 Aus Oper u. Operette (OK). 21.00 Szenen a. Raimunds Werken. 22.30 UM. 24.00 TM a. Köln. 1.00—3.00 Mus. a. Köln.

Beromünster: 12.05 OK. 14.05 Handharmonika-Konz. 18.30 Zitherkonzert. 20.00 Der Kobold im Objekt. Hörf. v. Mayer. 21.15 Wochenbericht.

Mailand: 17.15 Violinkonz. 19.40 UM. 21.00 OK. 21.50 TM.

Warschau: 12.05 OK. 13.15 UM. 16.30 Poln. Mus. 18.00 UM. 21.20 Mus.-literar. Sdg. 22.00 Werke v. Paderewski. 22.20 Streichorch.

Budapest: 15.30 Klaviermus. 16.30 UM. 18.45 Zigeunermus. 20.00 Lustspiel. 21.20 Symph. Konz. 22.30 Ital. Lieder (Sch.). 23.10 Jazz.

Moskau-Komintern: 18.00 Russ. Volkslieder. 19.00 Konz. f. d. Arktis. 20.30 Werke v. Glinka u. Tschaikowski. 21.30 Na.

Dienstag, 7. Juni:

Deutschlandsender: 12.00 UM aus Stuttg. 14.00 Sch. 16.00 UM. 18.00 Kammermus. 19.10 UM. 20.10 Dt. Volkslieder. 20.30 TM a. Köln. 22.30 Beethoven: Klaviertrio über das Lied „Ich bin der Schneider“. 23.00 TM a. Köln. 24.00—2.00 Mus. a. Frankf.

Berlin: 12.00 UM a. München. 15.00 UM. 16.00 OK a. Königsbg. 18.00 Sch. 19.10 UM. 20.00 Die Landpartie, Alt-Berliner Sp. v. Glasbrenner. 21.00 Mozart-Konz. d. Philharm. Orch. 22.30 TM a. Hambg. 24.00—3.00 Mus. a. Wien.

Breslau: 13.15 UM a. München. 14.15 Mus. a. Hambg. 16.00 OK a. Königsberg. 18.15 Harfenorio. 18.40 Vt. ü. d. Kyber-Paß. 20.00 Musik der Völker (Sch.). 21.35 Um. 24.00—3.00 Mus. a. Wien.

Leipzig: 12.00 UM a. München. 14.00 Sch. 15.30 Mus. a. 2 Klavieren. 16.00 UM v. Dtschl.-Sender. 18.00 Vt. ü. Wiener Stephansdom. 19.10 Gedichte u. Lieder. 20.00 OK. 22.30 TM a. Hambg. 24.00—3.00 Mus. a. Wien.

Wien: 12.00 UM. 13.15 UM a. München. 14.15 Mus. a. Hambg. 15.30 B.

18.30 Aus neuen tschech. Romanen. 18.45 UM. 19.00 Dr. Rosenbach: Vt. ü. Studentenherberge. 19.30 Abend bei Joh. Strauss (OK.). 20.10 Heldenlieder. 20.30 OK (Dir. Rieger, Viol. Steffi Geyer). 21.30 Musikgesch. Wanderung durch d. Erzgebirge. Hörf. (Klav. u. Cembalo: Fr. Holeček). 22.30—23.00 TM (Sch.).

Prag: 12.10—12.30 Sch. 12.50—13.50 UM a. Brünn. 15.15 UM a. Pressbg. 16.10 OK a. Pressbg. 17.10 Jugendstd. a. Kaschau. 17.30 Volkslieder. 17.50 Vt. ü. Gartenblumen. 18.10 Arbeiterf. Vt. ü. Schulen u. Lager d. Arbeiterakademie. 18.20 OK. 19.25 Blasmus. a. Brünn. 20.30—21.55 Malavika und Agnimitras, altindisches Drama v. Kalidas. 22.15 Edv. Grieg Sonate c-moll f. Violine u. Klavier.

Brünn: 12.50 UM. 13.50 Industrie. 15.40 Dvofak: Mähr. Duette. 16.45 Brahms: Variationen und Fuge ü. Thema v. Händel f. Klavier. 17.30 Vt. ü. Wehrerziehung. 17.40 Dt. Sdg. Arbeitersdg. Sozialinform. Rudolf Ullmann: Was den Arbeitern bei Ausübung ihres Berufs schadet. Landw. 18.20 Musik. Wochenschau. 18.35 Sozialinf. 19.25 Blasmus. 20.00 UM.

Mittwoch, 8. Juni:

Prag-Melnic: 10.15 Schulfunk. 10.35 bis 11.00 Sch. 12.15 Fr. Pihlatsch: Eindrücke aus Japan. 18.00 Jugendstd. 18.20 Arbeitersdg. 18.40 Sozialinform. 18.45 UM (Emmi Kreuzer singt Lieder v. Karó Zerlig). 19.00 Neue Bücher. 19.30 UM. 20.15 Musik. Bilderbuch. 21.15 Symph. Konz. (Werke v. Mozart, Dir. Rieger, Ges. Magnus Andersen). 22.30—23.00 TM.

Prag: 12.10—12.30 Sch. 12.50—13.50 OK a. Kaschau. 13.50 Arbeitsmarkt. 15.15 Mähr. Tänze a. Ostrau. 16.10 UM a. Ostrau. 17.10 Jugendstd. aus Brünn. 18.20 OK. 19.15 Polit. Aktualität. 19.25 UM a. Pressbg. 19.50 Schriftsteller reichen der Armee die Hand (Jan Cep, Josef Kopta, Frant. Langer). 20.05 Aus d. Slowak. Suite v. Vit. Novak (a. Pressbg.). 20.25 bis 21.15 UM a. Brünn. 21.25 Beethoven:

Gigli (Sch.). 16.00 UM v. Dtschl.-Sender. 19.10 Sch. 21.15 Kammerkonzert. 22.30 Musik aus Hambg. 24.00—3.00 Nachtmusik.

Beromünster: 12.00 Sch. 19.00 Graziöse Musik v. Haydn (Sch.). 19.25 Völkerbundsber. 19.55 Mediz. Vt. 20.25 Männerchor. 21.55 TM (Sch.).

Mailand: 17.00 TM. 19.30 Streichorch. 21.00 Die Italienerin in Algier, Oper v. Rossini.

Warschau: 12.05 Konz. 16.00 UM. 17.00 TM. 17.30 Poln. Volkslieder. 18.10 Schumann-Lieder. 19.00 Violinkonz. 19.30 OK u. Ges. 21.00 Die Italienerin in Algier, Oper a. Mailand.

Budapest: 12.05 Kammermus. 19.30 Così fan tutte, Oper v. Mozart (a. d. Königl. Oper). 22.35 Zigeunermusik. 23.10 Sch.

Moskau-Komintern: 18.00 Opernübertragung. 19.00 Lit. Progr. 19.30 Konz. 21.30 Na.

Mittwoch, 8. Juni:

Deutschlandsender: 12.00 UM a. Danzig. 14.00 Sch. 16.00 UM. 18.20 Schubert-Brahms-Konz. 19.10 UM. a. Hambg. 21.10 Ludwig Thoma-Hörf. 22.30 Kammermus. 23.00 UM a. Wien. 24.00 Operettenkonz. a. Stuttg. 1.05 bis 2.00 Beethoven; Konz. f. Violine u. Orch. (a. Stuttg.)

Berlin: 12.00 UM a. Stuttg. 14.15 UM. 15.35 Sch. 17.00 OK. 18.00 Sch. 19.10 UM. 20.00 Zauber d. Stimme (Sch.). 21.00 UM a. Wien. 22.30 TM a. Breslau. 24.00—3.00 Mus. a. München.

Breslau: 12.00 UM a. Stuttg. 14.00 Sch. 15.15 Märchen aus aller Welt. 16.00 OK. 18.00 Vt. ü. Naturforscher Mendel. 20.30 Der Cid, Hörsp. v. W. Schwarz. 21.30 TM. 24.00—3.00 Musik aus München.

Leipzig: 12.00 UM a. Stuttg. 14.00 Sch. 16.00 OK. 18.15 Kammermusik. 20.00 UM. 22.30 UM a. Wien. 24.00 bis 3.00 Mus. aus München.

Wien: 12.00 UM a. Stuttg. 14.15 UM. 15.30 Kammerkonz. 16.00 UM v. Dtschl.-Sender. 21.00 UM. 22.30 Sang u. Klang (OK). 24.00—3.00 Mus. a. München.

Beromünster: 12.00 OK. 17.00 OK (Sch.). 17.10 Duette v. Brahms. 17.25 Mus. d. jungen Generation. 18.30 Jos. Schmidt singt (Sch.). 20.00 Chorkonz. 20.20 Sechs Mann u. ein Tod. Hörsp. v. A. Schaeffer. 21.25 OK. 22.05 Sch. Mailand: 17.15 Sopranoli. 21.00 Lustsp. 21.40 Klavierkonz. 22.30 TM.

Warschau: 16.00 UM. 17.00 TM. 18.10 Yehuda Menuhin spielt. (Sch.). 19.00 Lieder. 19.30 Humor im Lied (OK u. Ges.). 21.10 Chopin-Konzert. 22.00 5 Jahrhunderte Musik (Sch.).

Budapest: 12.05 Zigeunermus. 17.00 Ges. u. Klavier. 17.40 Jazz. 19.05 Zigeunermusik. 20.15 UM. 21.45 Kammermusik. 22.20 Dt. Vt. ü. die Pester Ueberschwemmung vor 100 Jahren. 22.40 OK.

Achte Symph. F-dur. 22.15 bis 22.30 Volkslieder (Sch.). 22.35 OK.

Brünn: 12.00 Landw. 13.50 Arbeitsmarkt. 14.10 Landw. 17.10 Jugendstd. 17.40 Dt. Sdg. Dammbruch, Hörsp. v. A. Köster. 18.20 Arbeiterf. Vt. ü. erwerbstätige Frau. 18.30 Sch. 20.25 UM. 21.15 Humor.

Mähr. Ostrau: 12.00 Landw. 15.15 Mähr. Tänze (OK.). 18.10 UM. 16.40 TM. 18.00 Ländl. Blasmus. 18.20 Arbeiterf. Vt. ü. Aufgaben der Arbeitgebervertreter i. d. Selbstverwaltung. 18.30 Blasmus.

Donnerstag, 9. Juni:

Prag-Melnic: 10.15 F. d. Frau: Lust. Hörf. f. Frauen. 10.45 bis 12.30 Sch. 18.00 Fr. Kosek: 150 Jahre dt. landw. Vorschusskassen. 18.20 Vt. 18.45 UM. 19.00 Polit. Aktualität. 19.30 Sonntagsspaziergang im Park, musik. Szene v. R. I. Schubert u. Rudolf Grams. 20.00 Katte, Schausp. v. Hermann Burte. 21.30 UM. 22.30 bis 23.00 TM (Sch.).

Prag: 12.10—12.30 Sch. 12.55—13.50 UM a. Ostrau. 15.15 Popul. OK. 15.50 Vt. ü. Befestigungen. 16.10 Saint-Saëns: Konzert f. Violine u. Orch. h-moll. 16.40 Walzer. 17.10 Besuch i. d. Prager Börse. 17.40 Violinkonz. 18.10 Arbeiterf. Vt. Dr. Smržova: Wohin geben wir den Knaben in die Lehre? 18.20 OK d. Polizei. 19.35 UM a. Kaschau. 20.15 Vt. Dr. Sobota ü. brit. Parlamentarismus. 20.30 Mil. Konz. a. Brünn. 20.55—21.55 Konz. d. Tschech. Philharmonie (Dir. H. Adler). 22.15—23.00 TM.

Brünn: 12.00 Landw. 13.50 Dt. Arbeitsmarkt. 17.40 Dt. Sdg. Arbeitersdg. Rud. Hönlinger: Über dauernde u. staatl. Macht aus d. Znamer Kulturleben, Hörsp. 18.20 Theaterber. 18.30 Jugoslaw. Volkslieder. 20.30 Mil. Konzert.

Mähr. Ostrau: 12.55 UM. 17.45 Neue Bücher. 18.10 Dt. Sdg. Alfr. Namislow: Die Kuhländer Dichterin Anna Polka, Leo Heller liest a. seiner Gedichtsammlung „Der Erntewagen“.

Moskau-Komintern: 18.00 Liter. Progr. 19.00 Konz. 21.30 Na. 23.00 Deutsches Progr.

Donnerstag, 9. Juni:

Deutschlandsender: 12.00 UM aus Breslau. 14.00 Sch. 15.15 Hausmus. 16.00 UM. 18.00 Klaviermus. 18.25 Sch. 20.00 UM. 20.30 Konz. d. Berl. Philharmoniker. (Dir. Rob. Heger). 22.30 Kammermus. 23.00 Mus. a. Wien. 24.00—2.00 Mus. a. Frankf.

Berlin: 12.00 Konz. a. Frankf. 14.15 UM. 15.35 Sch. 17.00 Mus. zur Ferienzeit. 18.00 UM. 19.10 Franz. Komponisten (Sch.). 20.00 TM. 22.30 UM a. Stuttgart. 24.00—3.00 Mus. a. Danzig.

Breslau: 12.00 UM. 14.15 UM a. Berlin. 16.00 UM v. Dtschl.-Sender. 18.20 Orgelmusik. 19.25 Volkslieder. 22.30 Moderne Mus. 23.10 UM a. Stuttgart. 24.00—3.00 Mus. a. Danzig.

Leipzig: 12.00 Konz. a. Frankf. 14.00 Sch. 16.00 UM. 20.00 Symph. Konz. a. Dresden. 22.20 Kammerkonz. a. Dresden. 22.45 UM a. Stuttg. 24.00—3.00 Mus. a. Danzig.

Wien: 12.00 Konz. a. Frankf. 14.15 UM a. Hambg. 15.30 Mus. f. Flöte u. Cembalo. 16.00 UM. 20.00 UM a. Frankf. 22.30 Operettenkonz. 24.00 bis 3.00 Musik aus Danzig.

Beromünster: 12.00 Bravour-Arien. (Sch.). 12.40 Aus russ. Opern. (Sch.). 18.30 Vt. ü. Sternenhimmel. 19.15 Vt. über Seelenhygiene. 20.05 OK. (Dir. Schulz-Dornburg).

Mailand: 17.15 Mezzosopran und Tenorsoli. 19.30 UM. 21.00 Symph.-Konzert.

Warschau: 16.00 UM. 17.00 TM (Sch.). 18.10 Beethoven Variationen u. Fuge ü. Thema a. d. Eroica. 18.55 Arien u. Lieder. 19.25 UM. 21.10 Lieder. 22.00 Kammermus.

Budapest: 12.05 OK. 13.30 Zigeunermus. 17.30 Ungar. Lieder. 18.30 Sch. 20.00 Othello, Oper v. Verdi (a. d. Kgl. Oper). 22.25 UM.

Moskau-Komintern: 18.00 Konz. 19.00 Konz. 21.30 Na.

Freitag, 10. Juni:

Deutschlandsender: 12.00 UM a. Hambg. 14.00 Sch. 15.15 Kinderlieder. 16.00 UM. 19.10 UM. 20.00 Bunter Abend a. Leipzig. 22.30 Bach: Sonate C-dur f. 2 Klaviere, Violinen u. Klav. 23.00 Europ.-Konz. a. Jugoslawien. 0.15—2.00 Mus. a. Stuttg.

Berlin: 12.00 UM a. Saarbrücken. 14.15 UM. 15.35 Sch. 17.00 Was man auf dem Berge hört, symph. Dichtung v. Franz Liszt. 18.00 Sch. 19.10 UM. 20.00 OK. 21.00 UM. 22.30 TM a. Leipzig. 24.00—3.00 Mus. a. Königsberg.

Breslau: 13.15 Konz. a. Hamburg. 16.00 Kammermus. 17.00 UM. 19.10 Natur- und Stimmungsbilder (OK u. Ges.). 22.30 Konz. 24.00—3.00 Mus. a. Königsbg.

Freitag, 10. Juni:

Prag-Melnic: 10.15—10.45 Sch. 12.15 Vt. ü. Brück in der Sage. 18.00 Nacy Fleetwood singt Lieder deutsch. u. engl. Meister. 18.20 Sportber. 18.35 Arbeitersdg. 18.45 UM (Ges. Emmy Carpentier). 19.00 Dr. Parthen: Blick i. d. Forschung. 19.30 Gust. Lerch: Die Daubaer Gegend. 20.10 Vom internat. Musikfest in London (Symph. Konz. Dir. Toscanini). 21.10 Musiker-Anekdoten. 21.30 Fortsetzung d. Symph. Konz. 22.30—23.00 Nachtkonz.

Prag: 12.10—12.30 Tonfilmlieder (Sch.) 12.55—13.50 UM a. Kaschau. 15.15 OK aus Brünn. 16.10 UM aus Brünn. 16.35 Streichquartett v. Josef Toman. 17.25 Kulturber. 18.20 Aus d. Waldstein-Garten: OK. 19.45 Versicherungsagenten, Komödie a. Brünn. 20.30—21.45 Jugoslaw. Europakonz. (Dir. Vudragović). 21.45 Vt. Jos. Hora ü. Jugoslawien.

Brünn: 14.10 Landw. 15.15 OK. 15.45 Vt. ü. Insekten. 16.10 UM. 17.10 Schach-Vt. 17.25 Kunstber. 17.40 Dt. Sdg. Sportber. Ludw. Weber: Vt. u. Luftschutz. Anton Peer: Erziehung des einzigen Kindes. 18.20 Arbeiterf. 19.45 Versicherungsagenten, Komödie v. Claude Roland u. d'Hervilliers. 21.45 Vt. ü. Jugoslawien.

Mähr. Ostrau: 17.10 TM. 18.10 Dt. Sdg. Rich. Gross Vt. ü. Konjunktur, Frühlings- und Liebeslieder (Ges. Else Langer u. Eduard Hojdem).

Samstag, 11. Juni:

Prag-Melnic: 10.15 F. d. Frau Vt. ü. Säuglingspflege. 10.30—11.00 Sch. 12.10 UM. 14.00—14.25 Jugendstd. 18.00 Konz. d. Arbeitersängerbundes aus Karlsbad. 18.30 Sch. 18.45 Der Bäderzug, Report. 19.30 Blasquintett. 20.00 Symph. Konz. 22.30—23.00 TM a. Marienbad.

Prag: 12.10—12.30 Tonfilmus. a. Sch. 12.55—13.50 OK. 13.50 bis 14.00 Arbeitsmarkt. 15.15 UM a. Ostrau. 16.50 Theaterf. d. Jugend (Bibi von Karin Michaelis). 17.50 Arbeiterf. Vt. Dr. Beranková: Die körperl.

Erdbeben durch Grubeneinsturz

Kattowitz. Im südöstlichen Oberschlesien ereignete sich am Freitag eine überaus starke Erderschütterung. Der Erdstoß war so heftig, daß die Bevölkerung panikartig die Häuser verließ und ins Freie flüchtete. Besonders heftig war die Erderschütterung in den Gebieten zwischen Kattowitz und Eichenau, wo schwere Schäden an Gebäuden angerichtet wurden. Zwei Arbeiterwohnhäuser in Eichenau wankten in ihren Grundmauern. Eine behördliche Baukommission stellte die Unbetonbarkeit der Häuser fest. Die Bewohner wurden anderweitig untergebracht. Man vermutet, daß die Erschütterung auf den Einsturz abgebauter Grubenstrecken zurückzuführen sei.

Paulus Asche beigelegt. Freitag vormittags wurde im Ehrenmal der Nationalen Befreiung die Urne mit der Asche des Geleiteten Vobdan Pavla in feierlicher Weise beigesetzt. Dem Beisatzakte wohnten neben den Mitgliedern der Kammer des verstorbenen Diplomaten hervorragende Persönlichkeiten des politischen und öffentlichen Lebens bei. Die Urne mit der Asche des verstorbenen Diplomaten übergab in die Obhut des Ehrenmals der nationalen Befreiung der Bruder des Verstorbenen.

Der Wassertod. In der Nähe der Stadt Nagahaba kenterte auf dem Nil ein Boot, wobei 30 Personen ums Leben kamen. — In der Nähe der Inselgruppe Wolena vor Brest ist Donnerstag ein Fischerboot gekentert. Fünf Fischer konnten nur als Leiche geborgen werden. Von den übrigen Besatzungsmitgliedern, vermutlich zehn Mann, fehlt jede Spur.

Das Urteil des Anstreichers. Nach einem im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Gesetz können „Erzeugnisse entarteter Kunst“ ohne Entschädigung eingezogen werden, soweit sie Eigentum von Reichsangehörigen oder inländischen juristischen Personen sind. Die Einziehung wird vom Reichsanzler angeordnet. Ausländischer Besitz an „Erzeugnissen entarteter Kunst“ wird durch das Gesetz nicht betroffen. Die Prüfung, welche Dinge unter das Gesetz fallen, wird unter Berücksichtigung aller sachmännischen Gesichtspunkte erfolgen.

Behaltet sie! „News Chronicle“ schreiben unter dem Titel „Ein Geschenk“ Lady Unity Mitford habe die Tschchoslowakei verlassen und sei nach Deutschland gegangen. Die deutsche Presse wünschte zu wissen, was die britische Regierung bezüglich der vorübergehenden Anhaltung dieser lärmenden jungen Lady in der Tschchoslowakei zu tun gedenke. Eine Antwort erfolgt nicht. Im Gegenteil, wenn die Deutschen wünschen, sie unbegrenzt zu behalten, glauben wir ihnen versprechen zu können, daß die britische Bevölkerung dies nicht als unfreundlichen Akt ansehen würde.

Eine Mahnung der „Frankfurter Zeitung“

Eine der wenigen Zeitungen Deutschlands, welche hier und da den Versuch wagt, eine von der übrigen deutschen Presse abweichende Meinung zu vertreten, ist die „Frankfurter Zeitung“. Die Kritik, die sie übt, ist sehr vorzüglich und für den aufmerksamen Leser oft nur zwischen den Zeilen zu finden. Das trifft auch auf den Leitartikel des Blattes von Dienstag, den 31. Mai, zu, in welchem die europäische Situation, wie sie sich in den gefährlichen Tagen zu Ende der vorvorigen und zu Beginn der vorigen Woche ergeben hat, folgendermaßen geschildert wird:

Die Welt zitterte vor „Zwischenfällen“; bei Zwischenfällen können, so fürchtete sie, die Gewehre losgehen: wird in Böhmen geschossen, so steht Frankreich seinen Bündnisfall mit der Tschchoslowakei für gegeben an; wird Frankreich in einen Konflikt mit Deutschland verwickelt, so greift England an der Seite Frankreichs ein; Ausland fühlt sich Frankreich nicht allein zur Hilfeleistung verpflichtet, sondern tritt bereitwillig in einen Krieg ein, der ihnen als ein willkommenes Schrittmacher der Weltrevolution erscheint; die Vereinigten Staaten werden in der einen oder anderen Weise ihre Interessen bedroht sehen und können trotz dem besten Willen dann auf die Dauer nicht untätig zusehen. Kurzum, die allgemeine Katastrophe wäre da. Man mag fortfahren, sich das Bild der verwickelten Fronten noch mit weiteren Einzelheiten auszumalen; aber diese Einzelheiten treten dann bedeutend zurück hinter dem allgemeinen Unglück, das ein zweiter Weltkrieg bedeuten würde.

Diese mahnenden Worte, welche die „Frankfurter Zeitung“ an die Adresse von Deutschlands öffentlicher Meinung richtet, werden noch verstärkt durch die besondere Beachtung, welche das Blatt der Politik der Vereinigten Staaten widmet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Leiter der amerikanischen Außenpolitik Cordell Hull erklärt hat, daß die amerikanische Regierung die jüngste Entwicklung mit „eingehender und besorgter Aufmerksamkeit“ verfolge. Die „Frankfurter Zeitung“ interpretiert diese Neuerung Null in der Weise, daß sie sagt, der amerikanische Außenminister lasse die Stimme Amerikas wohl in der Absicht ertönen, das Gewicht seines Landes im Sinne der Beendigung des Befahrenzustandes und der Erhaltung des Friedens einzusetzen.

Die Ausführungen des Blattes werden durchaus nicht abgeschwächt dadurch, daß es an den

Ausführungen des amerikanischen Staatssekretärs kritisiert, sie seien zu allgemein gehalten und daß mit der Mahnung Hulls, der Kellogg-Pakt existiere noch immer, noch nichts getan sei, um die Spannungen in Mitteleuropa abzumildern.

Auch an die Prager Regierung richtet das Blatt die Mahnung, sich nicht in falscher Beurteilung der Rückenbedeutung, welche die Tschchoslowakei von anderen Ländern zu erhalten vermeint,

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Abwandernde Industrie

Die Firma **T e l i s h e r u n d S o u i**, K. G. für die Erzeugung von Plüsch, Grimmer und Wollwaren, die in **R o d i l i** bei Reichenberg seit vielen Jahren eine Fabrik besitzt, hat die Absicht, die Geschäftsleitung von Reichenberg nach **P r a g** zu verlegen.

In der letzten Generalversammlung der Firma **M. J w e i g**, Betrieb Nöschitz, wurde beschlossen, die Geschäftsleitung in Wien zu liquidieren und nach **P r a g** zu verlegen.

Einen ähnlichen Beschluß hat die Spinnerei **P i d** in Oberleutensdorf gefaßt, die 2000 Arbeiter beschäftigt.

Alle diese Maßnahmen sind auf die politische Unruhe der Gegenwart und auf die steigende antisemitische Welle zurückzuführen. Ob durch derartige Folgen der **K a l e n d r u p o l i t i k** die Abfahrtsmöglichkeiten der sudetendeutschen Industrie im Ausland eine Besserung erfahren, kann füglich bezweifelt werden. Durch diese Welle werden die Bemühungen des Exportinstitutes, der Handelskammern und des Handelsministeriums nach erhöhtem Absatz auf der ganzen Linie — und nicht nur in der Textilindustrie, sondern auch in der Glasbranche, im Fremdenverkehr etc. — schwer geschädigt und das **K a t s c h e n** haben wie immer die **A r b e i t e r**!

Stagnation auch in der ostböhmisches Textilindustrie

Nach den jetzt vorgelegten statistischen Ausweisen hat sich die Zahl der in der ostböhmisches Textilindustrie zum 1. Mai d. J. beschäftigten Personen um 800, d. i. um 2,5 Prozent, verringert. Im Vergleich mit der gleichen Vorjahreszeit ist die Beschäftigtenzahl um 11 Prozent zurückgegangen. Diese Krisenerscheinungen werden vor allem mit der durch die internationale politische Lage hervorgerufenen Zurückhaltung der ausländischen Abnehmer begründet. Die Verbraucher halten mit der Bestellung selbst des dringlichen Bedarfs zurück.

Die Nationalität in Industrie und Gewerbe. Nach der letzten amtlichen Volkszählung, die im Jahre 1930 durchgeführt wurde, waren von tausend Erwerbstätigen in Industrie und Gewerbe 566 Deutsche und 434 Tschechen.

Niedrigerer Verlustenstand als 1929. Im März 1938 waren bei sämtlichen Krankenversicherungsanstalten 50.266 Personen weniger versichert als im März 1929.

Verurteilung wegen Nichtzahlung der Tariflöhne. Die Firma Wilhelm Feuser, mechanische Weberei in Wardsdorf, wurde wegen Nichtzahlung der allgemein verbindlichen Lohn-

auf äußerliche Konzessionen zu beschränken. Trotz dieser kritischen Stellungnahme gegenüber Washington und Prag wird man in den zitierten Ausführungen der „Frankfurter Zeitung“, die zweifellos Beziehungen zum deutschen Außenministerium hat, doch einen Wink an die amtlichen Kreise Deutschlands erblicken, den Vogen nicht allzusehr zu überspannen und die Machtverhältnisse auf gegnerischer Seite nicht zu unterschätzen.

fäße zu einer Geldstrafe von 8000 Kč beurteilt. Durch die Unterlohnung schädigt die Firma die Arbeiterschaft in fünf Lohnperioden um rund 12.000 Kč.

Die berufliche Stellung der Genossenschaftsmitglieder. Von den 886.029 Mitgliedern, die sämtliche Konsumgenossenschaften in der Tschchoslowakischen Republik zählen, waren 239.120 Arbeiter, 200.832 Beamte und Angestellte, 44.621 Gewerbetreibende, 65.678 Landwirte und 35.980 gehörten sonstigen Berufen an.

Der Rückgang der Weltmarktpreise

An den Weltmärkten für Agrarprodukte und Industrie-Rohstoffe setzt sich der beinahe seit einem Jahre andauernde Preisrückgang weiter fort. In der letzten Waiwoche sind Preisstürze bis zu 12% zu verzeichnen gewesen. In welchem Umfang sich die Weltmarktpreise seit dem vorigen Jahre ermäßigt haben, geht aus folgender Uebersicht hervor.

Berge, Wälder, Wasser, Sonne, Heilanstalten und Heilquellen bietet Ihnen
BAD LUHAČOVICE.
Verlangen Sie Prospekt durch die Badverwaltung.

sicht hervor. Nach dem Stand vom 27. Mai 1938 war gegenüber dem 26. Mai 1937 bei den nachstehenden Waren folgende Preisabnahme zu verzeichnen:

Weizen	37,9%
Weis	54,0%
Zucker	23,5%
Kaffee	42,8%
Schmalz	35,0%
Leinöl	24,4%
Baumwolle	39,8%
Manila-Garn	39,1%
Kammzug	30,1%
Kautschuk	45,6%
Kupfer	42,7%
Zinn	38,6%
Zink	47,1%
Wlei	44,2%

Es sind also recht beträchtliche Ermäßigungen, die die Weltmarktpreise dieser Waren im Verlaufe eines Jahres erfahren haben. Es ist nun auffällig, daß im Gegensatz dazu die Großhandels- und Kleinhandelspreise in beinahe allen Ländern dieser Preisentwicklung der Weltmärkte entweder gar nicht oder nur in ganz ungenügendem Umfang gefolgt sind. Aus einer Uebersicht über die Entwicklung der Lebenshaltungskosten in



die Idealen Saldenhalbstümpfe für den Wochentag. Sie sind aus feinem, luftigem Material erzeugt, haben ein Zierstrumpfband und die Spitzen und Fersen verstärkt.

den verschiedenen Ländern im ersten Vierteljahre 1938 ergibt sich, daß eine weitere Erhöhung stattgefunden hat. So läßt sich also auch diesmal wieder die Feststellung machen, daß bei einem Hinaufgehen der Weltmarktpreise die Groß- und Kleinhandelspreise viel eher folgen, als bei einem Sinken.

Die englische Holzarbeitergewerkschaft besetzt Berlin. (Zf) Auf dem Gelände der Empire-Ausstellung in Glasgow arbeiteten auch vier deutsche Tischler, die sich aus Furcht vor Nazi-Repressalien weigerten, der freien Holzarbeiter-Gewerkschaft beizutreten. Die 800 auf dem Gelände arbeitenden Mitglieder der englischen Holzarbeitergewerkschaft weigerten sich am 22. Jänner d. J., weiter mit den Unorganisierten zusammenzuarbeiten. Nach einigen Jägern erklärten sich die Deutschen bereit, der Gewerkschaft beizutreten. Als aber die Deutsche Botschaft in London davon erfuhr, befahl sie am 30. Jänner den vier deutschen Tischlern, aus der „Massenlämpferischen Gewerkschaft“ auszutreten. Die freien Gewerkschaften liegen aber mit sich nicht spähnen, sie drohten erneut mit Arbeitsniederlegung, falls die Deutschen bereit, der Gewerkschaft beizutreten. Als aber die Deutsche Botschaft in London davon erfuhr, befahl sie am 30. Jänner den vier deutschen Tischlern, aus der „Massenlämpferischen Gewerkschaft“ auszutreten. Die freien Gewerkschaften liegen aber mit sich nicht spähnen, sie drohten erneut mit Arbeitsniederlegung, falls die Deutschen bereit, der Gewerkschaft beizutreten. Als aber die Deutsche Botschaft in London davon erfuhr, befahl sie am 30. Jänner den vier deutschen Tischlern, aus der „Massenlämpferischen Gewerkschaft“ auszutreten. Die freien Gewerkschaften liegen aber mit sich nicht spähnen, sie drohten erneut mit Arbeitsniederlegung, falls die Deutschen bereit, der Gewerkschaft beizutreten.

Man erhält für

100 Reichsmark	698.—
Markmünzen	845.—
100 rumänische Lei	18.35
100 polnische Zloty	540.50
100 ungarische Pengö	598.50
100 Schweizer Franken	659.50
100 französische Francs	81.70
1 englischer Pfund	143.50
1 amerikanischer Dollar	28.80
100 italienische Lire	159.40
100 holländische Gulden	1593.—
100 jugoslawische Dinate	64.80
100 Belgas	488.—
100 dänische Kronen	638.—
100 schwedische Kronen	738.—

Vierzig Jahre Pelorus-Bill

Das seltsamste Gesetz der Welt

WELLINGTON (Neuseeland).

Schutzgesetz für einen einzigen Fisch

„Wir, Generalgouverneur von Neuseeland, geben im Namen Ihrer allerchristlichsten Majestät, der Königin Victoria, Königin von Großbritannien und Irland, Kaiserin von Indien, u. s. u. unsere Sanktion dem Gesetze, das das Parlament beraten und wie folgt beschlossen hat:

Es ist vom Tage der Verkündung dieses Gesetzes ab auf das Strengste verboten und mit Gefängnis und rückerlich für jeden Fall der Zuwiderhandlung mit schweren Geldbußen strafbar, mit irgendwelchen Waffen, Harpunen, Gewehren, Fischgerät oder Angelhaken einen weißen Walfisch zu jagen, der Pelorus-Jack genannt wird und als solcher jedem zwischen Australien und Neuseeland kreuzenden Seemann wohlbekannt ist. Besagter Pelorus-Jack hat seinen gewöhnlichen Aufenthalt am Cap Pelorus.

Gegeben zu Wellington im Juni 1888.“
Dieses seltsamste Gesetz aller Staaten und Zeiten, das einen einzigen Fisch unter den besonderen Schutz der Staatsmacht stellt, ist noch heute in Gültigkeit und feiert, wie aus dem Zeitpunkt seiner Verkündung ersichtlich ist, in diesen Tagen seinen 40. Geburtstag. Seine Vorgeschichte ist nicht weniger ungewöhnlich wie sein Wortlaut.

Der Lotse der Sookstraße

Pelorus Jack, dessen genaues Alter niemand sagen kann, gehört zu der sehr selten gewordenen Gattung der „weißen Wale“, die ausgesprochene Einsiedler sind. Er „wohnt“, wenn man so sagen darf, in der mit Riffen und Untiefen überfüllten Cool-Sträße, unweit dem Cap Pelorus, und hat seit unendlichen Zeiten die Gewohnheit, an jedem

Vormittag zu fast der gleichen Stunde die Cool-Sträße in der West-Ost-Richtung zu durchqueren und dann in der entgegengesetzten Richtung wieder an seinen „Standort“ zurückzukehren.

Während seine Artgenossen jedoch den Schiffen in weitem Vogen aus dem Wege gehen, folgt er ihnen, schwimmt einige Male um sie herum und setzt sich dann mit ungefähre 100 Meter Vorsprung, der Geschwindigkeit des Schiffes genau sich anpassend, vor den Bug. Da er das richtige Fahrwasser der Sträße genau kennt, brauchen die Schiffe also nichts weiter zu tun, als genau seiner Schwimmbahn zu folgen. Sie tun dies auch seit mehr als 40 Jahren, und sie sind damit bis jetzt immer noch gut gefahren, den Pelorus Jack scheint sich trotz seines respektablem Alters seine alte Fährte bewahrt zu haben und denkt immer noch nicht daran, sich durch unvorsichtiges Streifen eines Riffvorsprunges selbst den Bauch aufzuschnitten.

Ein Schuß und seine Wirkungen

Kein neuseeländischer oder australischer Walfischfänger hatte jemals daran gedacht, auf Pelorus Jack Jagd zu machen. Jeder wußte, daß dieser einzigartige Fisch der gute Geist der Seeleute war. Im Frühjahr 1888 kam jedoch ein englischer Tourist nach Melbourne und mietete einen alten Rüstendampfer, den „Pinguin“, zu einer Jagdexpedition. Ein unglücklicher Zufall fügte es nun, daß der Kapitän gerade unter Deck war und der Steuermann auf der Marke den Kurs absteuerte, als Pelorus Jack in Sichtweite kam. Beide merkten infolge dessen nicht, daß der Engländer seine Flinte emporriß und in seinem Uebermut auf den weißen Wal schöß. Im nächsten Augenblick schlug ihm der Bootsman allerdings die Flinte aus der Hand, so daß sie klirrend über Bord fiel und im Vogen aus Wasser klatschte, aber es war zu spät: auf der seibenglänzenden weißen Haut des Wals schimmerten rote

Muldertropfen, Pelorus Jack peitschte mit wütenden Schwanzschlägen die Blut, und dann war er verschwunden.

Daß die Matrosen des „Pinguin“ den Engländer fürchterlich verprügelten, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Drei Monate später jedoch erließ der Generalgouverneur von Neuseeland das oben zitierte Schutzgesetz.

Ein gutes Gedächtnis

Es dauerte fast genau drei Jahre, bis Pelorus Jack wieder auftauchte. In diesen drei Jahren gingen in der Cool-Sträße acht Schiffe zu Grunde. Dann war er wieder da, verriechte getreulich von neuem seinen „Lofsendienst“ und wurde sogar allmählich — wenn man so sagen darf — wieder zutraulich.

Nur wenn der „Pinguin“ sich in der Cool-Sträße zeigte, verschwand der Wal sofort in den Fluten. Er hatte offenbar nicht vergessen, daß ihm von diesem Schiff einmal Unheil zugestoßen war. So sehr dies nach „Seemannsgarn“ klingt, so zweifellos ist die Tatsache, daß es dem „Pinguin“ nie wieder gelang, an den Wal heranzukommen. Einige Jahre später geriet der „Pinguin“ dann auch in der Cool-Sträße auf eine Klippe, riß sich den Boden auf und versank in wenigen Minuten mit Mann und Maus.

Während des Krieges war Pelorus Jack vorübergehend verschwunden und wurde sogar totgesagt, aber gegen Ende 1917 tauchte er wieder auf. In den letzten Jahren hat er sich allerdings immer seltener gezeigt; er ist offenbar schon ein recht alter, ruhebedürftiger Fisch geworden. Aber das für ihn erlassene Schutzgesetz besteht immer noch. Die Seeleute der neuseeländischen Gewässer wissen, was sie „ihrem“ Pelorus Jack schuldig sind, und sein Auftauchen gilt immer noch als gutes Omen für eine glückhafte Fahrt.

Edvard Wetzer.

Aus aller Welt

Die „Wagons-Camping“ erfreuen sich in England einer immer wachsenden Beliebtheit. Zum ersten Mal sind 1938 19 Wagen von der Great Western Railway eingesetzt worden, die Touristen bis zu einer bestimmten Station brachten; dort wurden die Wagen auf ein Nebengeleise rangiert und dienten als Wohnwagen. Es ist klar, daß man mit dem Wagons-Camping noch bequemer reist als mit dem Auto, das man zwar auch an Orten parken kann, wo keine Eisenbahn hinführt, das aber lange nicht die Bequemlichkeit zum Wohnen bietet wie ein Schlaf- oder Speisewagen. Vor fünf Jahren hatte die Idee erst 800 Liebhaber, aber seit damals hat sie sich ziemlich durchgesetzt. Mit dem Aufschwung des Camping in den letzten beiden Jahren kamen auch immer mehr Platzbestellungen für Wagons-Camping, und im vergangenen Jahre hat die Great Western Railway bereits 50 Camping-Wagen eingesetzt, die 3000 Touristen Aufnahme boten. Dieses Jahr wird das „Wagons-Camping“ sehr großzügig organisiert. Allein die „London North-Eastern Railway“, die die Städte von England bedienen, kündigen an, daß sie nicht weniger als 180 solcher Wagen einsetzen werden, die 10.000 Personen befördern können. Es gibt dabei nicht nur Unterschiede von Klassen, sondern auch ausgesprochenen Luxus; ein Luxus-Wagen wird richtige kleine Appartements enthalten.

Rammuth-Transport. Vor einigen Wochen wurde berichtet, daß eine russische wissenschaftliche Expedition auf der Tängel-Insel ein vollständiges Rammuth-Exemplar ausgegraben hatte. Dieser außerordentlich beachtenswerte Fund konnte nicht an Ort und Stelle ausgewertet werden, und so beschloß man, das Urtier in der vereisten Erde zu lassen und es nach Moskau zu transportieren. Das war aber leichter besprochen als durchgeführt. Man hat jetzt für diesen einmaligen Transport einen besonderen Behälter geschaffen, der einem riesigen Eiskühn gleich ist. Dieser Eiskühn wird per Schiff von Wladivostok aus nach der Wangel-Insel gebracht werden, das Rammuth wird aus seiner Erdumhüllung nicht herausgelöst werden, und die Temperatur in dem Behälter wird gleichmäßig so gehalten werden, daß diese Eischicht nicht schmilzt. Das Aufschmelzen soll erst im Paläontologischen Institut in Moskau unter den allergrößten Vorkehrungsmaßnahmen erfolgen; vorher wird man versuchen, das Fleisch des vollkommen erhaltenen Tieres zu mumifizieren, damit es nicht verrotzt, sobald Luft an den Körper herankommt. Das Tier ist übrigens nach den letzten Berichten nicht mehr ganz intakt. Man hat den Rücken zum Teil freigelegt, und Wölfe haben das Fleisch, das Tausende von Jahren im Eise konserviert war, angegriffen, so daß man die Stelle wieder gudecken mußte. Der Leiter des Transports, Dr. Geder, Direktor des Paläontologischen Instituts der Akademie der Wissenschaften, ist bereits nach Wladivostok abgereist, um dort das eigens hierfür hergerichtete Schiff für die Verladung des Behälters bereitzumachen.

Die genaueste Uhr der Welt. Das Observatorium von Greenwich, durch das bekanntlich der Null-Meridian hindurchgeht und das die genaue Weltzeit anzeigt, hat eine neue Normaluhr bekommen. Diese Uhr, die elektrisch in Gang gebracht wird, ist volle fünf Jahre auf ihre Genauigkeit geprüft worden. Es hat sich dabei herausgestellt, daß sie während dieser Zeit lediglich um eine Zehntel-Sekunde hinter der astronomischen Zeit zurückblieb, ein unerreichtes Minimum, das praktisch überhaupt nicht mehr ins Gewicht fällt.

Kauft überall Volkszunder!

Literatur

Leonard Nelson

Neben Jahre nach Nelsons Tod vermitteln seine Freunde Will Eicher und Martin Hart auf rund 500 Seiten „Ein Bild seines Lebens und Wirkens“ (Editions Nouvelles Internationales, Paris, 70 Kč). Die Herausgeber bleiben pietätvoll im Hintergrund; ihre Absicht, dem Philosophen, Pädagogen, Politiotheoretiker und sozialistischen Aktivisten Leonard Nelson ein würdiges Gedenkmahl zu geben, erreichen sie, indem sie dem Toten selbst das Wort lassen. Man liest das dicke Buch, ohne eine einzige Seite zu überschlagen, und je mehr man sich in seinen Inhalt vertieft, desto klarer erkennt man, wie lebendig, wie heutig, wie aufrichtig sein Verfallener ist. Jeder der fünf großen Abschnitte, in die das Werk gegliedert ist: „Philosophie als Wissenschaft“, „Die Anforderungen der Philosophie an das öffentliche Leben“, „Ethischer Realismus“, „Politische Theorie“, „Der Lehrer und Erzieher“; — jeder dieser Abschnitte führt uns mitten in die geistigen und politisch-organisatorischen Probleme der Gegenwart. Besonders das Kapitel über „Demokratie und Führerschaft“ und der großartige Essay „Die bessere Sicherheit“ in dem Nelson der „Naturnotwendigkeit“ des Sozialismus kritisch zu Leibe rückt, werden das Interesse der politischen Bemühten finden.

Zwei Dinge sind es, die dieses Buch über die Ebene der idealen Reuefformen weit hinausheben und seine Lektüre zu einem geistigen Erlebnis machen: die kompromißlose Sauberkeit der Denkmethode und die daraus resultierende Geschlossenheit der Nelsonschen Weltanschauung. Die kritische Philosophie Hans Arians und Apeltis (kritisch) weiterführend, gelangt Nelson zu einem wissenschaftlichen Sozialismus, den man „die Theorie des revolutionären Revisionismus“ nennen könnte. Nelson als einen „Utopisten“ abtun zu wollen, wäre ignorant; was er will, ist nicht die Bedeutung der

Das Ergebnis der Sammlung am Wahltag

In der gestrigen Stadtratssitzung teilte der Primator Dr. Renkl mit, daß die Sammlung für die Staatsverteidigung, die am Wahltag in den Wahllokalen durchgeführt wurde, 839.000,80 Kč erbracht hat, davon rund 24.000 in Wertpapieren und Schecks, ansehnlich der letzten Vorbereitungszeit ein außerordentlich gutes Ergebnis. Der Stadtrat beschloß, der Bevölkerung den Dank für die Opferwilligkeit auszusprechen.

Ein neuer Junge im Nordfall Rindl. Auf Grund von Neuenaussagen, die am Tage der Ermordung des Rindls in der Nähe des Hauses ein Auto gesehen hatten, dessen Besitzer die Rindl genannt hat, forschte die Polizei längere Zeit nach, bis es ihr endlich gelang, den Mann zu ermitteln. Es ist ein Geschäftsfreisender, der nach am Nordfall in der Rheinstraße gewesen zu sein und die Rindl auch gesehen zu haben. Es sei kurz nach zwei Uhr gewesen und die Frau sei allein an der Ecke gestanden. Vom Nord habe er nichts gewußt, da er in den Zeitungen solche Nachrichten nicht lese. Der Mann wurde nach dem Verhör wieder freigelassen.

Je früher der Noe, desto länger werden die Seine. Nachdem die Mode kürzere Röcke diktiert, wer Sie, gnädige Frau, da Sie doch auch Wert darauf legen, elegant zu sein, längere Seine haben. Kurz gesagt, wenn der Noe kürzer wird, muß den Strümpfen noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wir haben diesmal eine solche Auswahl in Strümpfen für Sie vorbereitet, daß Sie Ihre Freunde an den verschiedenen Sorten haben werden. Besuchen Sie daher heute noch die nächste Wäsche-Verkaufsstelle.

Einige Prager Theater haben nach dem Beispiel der Kinos seit dem 1. Jänner ebenfalls einen Zuschuß von 20 Hellern je Karte zugunsten der Arbeitslosen ein. An dieser Aktion, die bis zum 15. Mai einen Betrag von rund 48.000 Kč ergab, beteiligten sich fast alle tschechischen Theater.

Neue Mode in Spielfachen? Nein, Wäsche hat nur die Frühjahrskollektion seiner Gummispielfachen herausgebracht. Die Kinder werden ihre helle Freude haben an diesen schönen, lustigen Tieren, Puppen, Soldaten und Automobilen. Selbstverständlich haben auch die Eltern Freude, wenn sie ihrem Kinde ein unzerbrechliches, hygienisches und billiges Spielzeug schenken können. Besuchen Sie daher die nächste Wäsche-Verkaufsstelle und kaufen Sie Ihrem Kinde das ideale Spielzeug — das Spielzeug aus Gummi.

Für die Touristenzüge ins Riesengebirge werden neuer wiederum in der Zeit bis zum 30. September Rückfahrkarten zum Preise von 50 Kč (einschließlich Anweisung) für die 8. Klasse und 65 Kč für die 2. Klasse ausgeben werden. Für die Rückfahrt gelten diese Karten an Sonntagen und Feiertagen nur für die Sonderzüge, am nächstfolgenden Tag für die normalen Personenzüge über Turnov oder Eblumec (aus Boleznice nur über Turnov), bzw. für Schnellzüge oder Eilzüge bei Nachzahlung des normalen Rückfahrts für die benützte Klasse und den betreffenden Zug. Die für die Einfahrt am 4. Juni auszugebenden Karten berechtigen zur Rückfahrt mit dem Sonderzug am 6. Juni bzw. mit den normalen Zügen am 5. und am 7. Juni. Die Karten sind im Vorverkauf auf dem Wilsonbahnhof erhältlich.

Frauen, die nicht übrig haben für Bequemlichkeit, nehmen keine Notiz davon, daß Wäsche diesmal eine große Auswahl in Aniestrumpfen bringt. Sie tragen geduldig und ergeben den Strümpfbandgürtel auch im Frühjahr und Sommer. Auch wenn es gar nicht notwendig ist. Praktische Frauen jedoch besuchen

ökonomischen Faktoren zu leugnen und damit jene Erkenntnis zu liquidieren, die wir seit Marx und Engels gewonnen haben; sondern er will die Tyrannis der Ökonomie, die (allerdings auch seit Marx und Engels) über der sozialistischen Theorie lastet, brechen, indem er die ökonomischen Faktoren in eine vernünftige Beziehung setzt zu den vielfältigen Phänomenen, die man bisher als Verkörperungen des „Ueberbaus“ sträflich vernachlässigen zu dürfen geglaubt hat. In einer Zeit wie dieser, da der Gang der geschichtlichen Ereignisse jeden verantwortungsbewußten Sozialisten zwingt, die überkommene Theorie kritisch zu prüfen und den Durchbruch aus der dogmatischen Enge des Ökonomismus zu vollziehen, kommt dieses Buch gerade recht; das Gedankbuch ist gleichzeitig eine höchst aktuelle Kampfschrift im besten Sinne des Wortes. Nelson eröffnet dem Sozialismus den „Königsweg der Ehre“; sein Sozialismus ist sittlich begründet, keine Sache des bloß materiellen Interesses und bestimmt keine „Naturnotwendigkeit“, sondern eine ethische Pflicht, ein kategorischer Imperativ, den die Menschen verwirklichen sollen, weil sie diese Pflicht als Recht erkannt haben. Auch wenn man der Nelsonschen Beweisführung nicht in allen Einzelheiten zu folgen vermag, erkennt man, daß hier zum ersten Mal der oft gemachte Verzicht gelungen ist, dem Sozialismus eine sittliche Begründung zu geben, ohne in die Fehler des utopischen Sozialismus zu verfallen. Nelsons „revolutionärer Revisionismus“ bedeutet kein Zurück, sondern ein Vorwärts — zu einem Sozialismus, der alle Erscheinungsformen des menschlichen Lebens wissenschaftlich zu erfassen bemüht ist. Wer künftig im sozialistischen Lager den Anspruch erheben will, theoretisch gebildet zu sein, muß sich mit diesem Buch — so oder so — auseinandergesetzt haben. **Max Herb.**

Das neue Buch Karel Čapeks

„Die erste Kolonne“, ist jetzt (im Verlag Julius Kailashof) in so sorgfältigster und

Prager Zeitung

die nächste Wäsche-Verkaufsstelle und treffen ihre Wahl in Aniestrumpfen. Aniestrumpfe Wäsche sind in allen modernen Couleurs erhältlich.

Kunst und Wissen

Das Festspielprogramm des Prager Deutschen Theaters mußte zum Teil umdisponiert werden, da sich in der letzten Zeit bei Ein- und Ausreisendebewilligung auswärtiger Gäste Schwierigkeiten ergeben haben. Es finden nun in den nächsten Wochen nur folgende besondere Aufführungen statt: Am 8. Juni Mozart „Entführung aus dem Serail“ mit Kammeränger Rist, am 12. Juni „Die Raubkammer“ ebenfalls mit Rist, am 15. Juni, die Uraufführung von „Aariv“ von Klenk. Am 19. Juni in einer Neuinszenierung „Sommerabend in der Kärntnerhof“ am 20. Juni „Gärtnerin aus Liebe“ gegeben. In der kleinen Bühne geht am 11. Juni die Neuinszenierung von Shakespeares „Wieviel ist was“ in Szene. Außerdem findet im Fürstberg-Garten eine Nachsaison statt. — Diejenigen Abonnenten, deren Festvorstellungen in Fortfall kamen, werden im September und Oktober durch besondere Veranstaltungen entschädigt werden.

Miguel Fleta, der berühmte spanische Tenor, ist in Madrid 41-jährig gestorben. Am bekanntesten war Fleta durch den fächerförmigen Vortrag des Schlegers „Ay ay ay“ geworden.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag halb 8 Uhr: Der Rosenkavalier, C. 2. — Sonntag halb 8 Uhr: Das Weib im Purpur, A. 2. — Montag halb 8 Uhr: Der Fingerring, Abonnement aufgeben. — Dienstag 8 Uhr: Verführung, neuinszeniert, A. 1. — Mittwoch halb 8 Uhr: Die Entführung aus dem Serail, Gastspiel Kammeränger Emanuel Rist, B. 1. — Donnerstag halb 8 Uhr: Hamlet, C. 1. — Freitag halb 8 Uhr: Das Weib im Purpur, D. — Samstag halb 8 Uhr: Verführung, B. 1. — Sonntag halb 8 Uhr: Die Zauberkiste, Gastspiel Kammeränger Emanuel Rist, A. 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag, 8 Uhr: Das Ministerium ist beleidigt, vollständige Vorstellung. — Sonntag halb 8 Uhr: Antihon und Anna. — Montag halb 8 Uhr: Delia, vollständige Vorstellung. — Dienstag 8 Uhr: Hilde und das Lotteriespiel, vollständige Vorstellung. — Mittwoch 8 Uhr: Kammerjunker, vollständige Vorstellung. — Donnerstag 8 Uhr: Antihon und Anna. — Freitag 8 1/4 Uhr: Robert Guisard, Der zerbrochene Krug, vollständige Vorstellung. — Samstag halb 8 Uhr: Wieviel ist was, Uraufführung. — Sonntag 8 Uhr: Liaison, vollständige Vorstellung.

Der Film

Seine rechte Hand

Die Geschichte von dem Mann, der eine Mitarbeiterin im Beruf und eine Frau zu Hause hat, wird im Film nicht zum ersten Male vorgeführt, und auch die Wirtin eines vielbesuchtesten Krates, dem seine Willkür das Privatleben zu zerstören drohen, sind und auf der Leinwand schon öfters gezeigt worden. Aber der amerikanische Film „Wife, Doctor and Nurse“ (Frau, Arzt und Pflegerin), der die bekannte Geschichte im bekannten Milieu darstellt, hat den Vorzug, sein Thema ohne falsches Pathos und ohne reißerische Effekte zu behandeln. Es geht alles einigermaßen natürlich und vernünftig zu:

flüssiger Uebersetzung erschienen, daß man während der Lektüre dieses Buches kaum einmal daran erinnert wird, kein Original vor sich zu haben. Capel schreibt in diesem Roman das Leben und Leiden böhmischer Bergarbeiter und stellt in den sachlichen Vordergrund ein Grubenunfall und die namenlos schwere, dabei vergebliche Rettungsarbeit, in den persönlichen Vordergrund die Natur eines klugen Menschen, den das Schicksal aus der Studierstube in den Schacht führt und der als arbeitsloser Hüttenarbeiter sich an der ersten Kolonne meldet, die zum Rettungsversuch einfährt.

Mit unendlicher Liebe für die Männer der Arbeit untertags, mit regem Wirklichkeitsinn, der auch die Phantasiefähigkeit des Dichters erst recht vielfältig und kräftig wie zarte Farben erhält, schildert Capel die berufliche und häusliche Welt des Bergknechts, zeichnet Orte und Menschen so plastisch, daß der Leser in lebendiger Beziehung zu ihnen zu stehen vermag, und läßt Herzensregeln erklingen, wie sie nur in freier Unversehrtheit einer Seele sich aufschwingen vermögen. Und so wird man recht gewahrt, daß Mensch und Poet Capel, eben weil innerlich weit entfernt von einem Kommando, das auch die Muse drängt und drückt, gerade in der Tendenzlosigkeit seines epischen Schaffens echte Gesinnung zu erleben und zu gestalten und ungezwungene Menschlichkeit gerade im Arbeiter, zu dessen Befehl Hilfsbereitschaft, Kameradschaftlichkeit und Solidarität gehören, zu suchen, zu finden, zu beschreiben und zu verherrlichen vermag. Auch jene Liebe, die zwischen Mann und Weib Gestalt und Erfüllung werden kann und soll, zeichnet Capel harmonisch und dissonant mit realen und idealem Sinn. Die kleine Bergarbeiter-Gemeinde und die „Erste Kolonne“ werden so zu Symbolen des Menschlichen, reformiert im Geiste einer Gesellschaft, in der die härtesten Arbeitenden in jeder Hinsicht fargsten Lohn und reichlichst Wunden an Seele und Leib abzutragen haben. Ein gutes Buch, in jeder hier möglichen Deutung des Wortes „gut“. **L. G.**

Für die Jugendweibe

empfehlen wir als Geschenk gute Bücher „Dir“, ein Jugendweibebuch, kartoniert. Kč 2.— in Ganzleinen gebunden. „ 4.— „D o i n W o s a“, ein Jugendweibebuch, kart. „ 3.— in Ganzleinen gebunden. „ 5.— „J u g e n d w e i b e“, ein Jugendweibebuch, illust., in Ganzleinen gebunden. „ 7.— Zu beziehen durch das Sekretariat der Kinderfreunde in Bodenau a. G., Poststraße 813. — Preisermäßigung über gute Jugendschriften für Kinderbüchererwerb, Geschenkwerte über Wunsch kostenlos.

die beiden Frauen, die nacheinander den Mann verlassen wollen erkennen, daß er ihnen unentbehrlich ist, und der Mann, der beim Verlust der Affinität seiner „rechten Hand“, die Nerven verliert, und nach der Abreise seiner Frau zu trinken beginnt, erkennt ebenfalls, daß er auf seine der beiden verachten kann, — und mit dieser Erkenntnis finden sich die Beteiligten ab und begraben ihre Eifersucht. Der Regisseur Walter L a n a hat diese Handlung geschickt und — von ein paar unnötigen Klumpheiten abgesehen — geschmackvoll inszeniert. Werner B a r t e r spielt die männliche Hauptrolle lebendig und sicher, Virginia B r u c e die Affinitätin auf unaufdringliche Art sympathisch und interessant, und Loreta P o u n a als Ehefrau gibt einen neuen Beweis für den Fortschritt ihres schauspielerischen Könnens. — **eis**

Urania-Kino

Das Pfingst-Doppelprogramm „G u l a r e n b e r a u s!“ Soldatenlustspiel mit Cleopatra, Witz, Robert, Anbergast, Volt, Sufels etc. „Widen als Freier“ und „Aktualität Heute 6, 14, 9, Sonntag und Montag 2, 4, 6, 14, 9 Uhr.

Vereinsnachrichten

Achtung Haken! Wir treffen uns Samstag, den 4. Juni, um Punkt 2 1/2 Uhr am Hofböden Bahnhof (mit der 15er oder 19er Linie zu erreichen). Teilnahmebeitrag 35 Kč. Wir fahren bei jedem Wetter!

Druckgruppe Prag. Pfingstfahrt in die Altwatergebirge. 1. Gruppe: Abfahrt 7 Uhr 30 früh nach Ransau. 2. Gruppe: Abfahrt 14 Uhr 42 vom Wilsonbahnhof nach Winkelsdorf. Gemeinsame Uebernachtung beider Gruppen am Raten-Berg-Bah, Sonntag Wanderung Altwater — Karlsbrunn — Karlsdorf Naturfreundebühne (Uebernachtung). Montag Wanderung Großer Kessel — Gode Heide — Steingraben — Kestral — Winkelsdorf (Rückfahrt). Räuber und letzte Besprechung heute, Freitag, in der Geschäftsstelle von 6 bis 1/8 Uhr. Führer: Klob. — Wer nicht mitfährt, besuche unsere Hütte im Wald. Sie ist während der ganzen Feiertage geöffnet und bietet die schönsten Wanderungen in die schönsten Teile des Waldgebietes.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: „Gularen heraus!“ Cleopatra, Witz. — Adria: „Sieben Tage, Millionär.“ A. — Wisa: „Ducháčel schafft alles.“ Blasta Durian. — Apollo: „Rufst für Dich!“ M. Schneider, Söhner. D. — Avion: „Die schwarze Kavallerie.“ Louis Trenker, A. — Bajal: „Das nackte Modell.“ L. Kainer, W. Powell, A. — Beránek: „Die freudlose Gasse.“ Dina Parla, Brejvan. — Fenix: „Die Entehrte.“ Victor Arancan, S. Sabatava. — Flora: „Auf den Dächern der Großstadt.“ A. — Hollywood: „Winter Traum.“ — Odeon: „Sieben Tage, Millionär.“ — Julius: „Die schwarze Kavallerie.“ A. — Kinema B. H. S.: „Journale, Groteske, Report.“ — Koruna: „Akt. Th.: Journale, Groteske, Report.“ — Kotva: „Das Lied der Liebe.“ Karl, Dietrich, A. — Lucerna: „Die Entehrte.“ Fr. — Metro: „Seine rechte Hand.“ Werner Baxter, Houna. — Passag: „Alice Adams.“ A. — Praha: „Im Feuer der Granaten.“ A. — Radio: „Fünf Millionen suchen einen Erben.“ Rühmann. — Saut: „Der öffentliche Bräutigam.“ A. — Svatopluk: „Alice Adams.“ A. — Velérba: „Fünf Millionen suchen einen Erben.“ D. — Velvédere: „Kreuz!“ Fr. — Velebo: „Robin Hood von El Dorado.“ — Carlson: „Fünf Millionen suchen einen Erben.“ Rühmann, D. — Vision: „Die freudlose Gasse.“ Fr. — Vito II.: Russisches Programm. — Voutre: „Das nackte Modell.“ A. — Wacsóla: „Wolendlut.“ A. Ondra, Tsch. — Olympia: „E i n a u h e r a e w ö h n l i c h e s E r e i g n i s.“ Cooper. — Verstin: „Liebe ist blind.“ D. Howard, A. — Hoxu: „Das nackte Modell.“ A. — Tatra-Weinberge: „Gewitterflug zu Claudia.“ D. — U Bejovád: „Drei Eier im Glas.“ Blasta Durian, Tsch. — Valdet: „Fünf Millionen suchen einen Erben.“ D.

Aus dem Bade Luhačovice. Im Bade Luhačovice gastiert das Schauspiel Slovenké Národní divadlo aus Preßburg und gelangt zur Aufführung: Am 4. Juni „Die Mutter“, am 5. Juni „Kammerjunker“, am 6. Juni „Gewiß mein Töchterchen“. Ab 1. Juni spielt im Luhačovice Gesellschaftshaus Bobek populäres Tanzorchester aus dem Julius-Unternehmen in Prag. Zu den Pfingstfeiertagen wird es in Luhačovice lustig sein.

Bahnhof-Restaurant Eger Georg Eberl

hält sich bestens empfohlen • Die erste Dampfmolkerei und Käseerei in Gratzen, Böhmerwald empfiehlt ihre erstklass. Erzeugnisse Beachten Sie die Bohu zmarke!